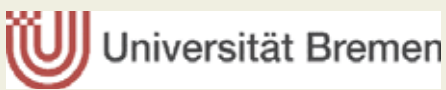


BREMER UNI-SCHLÜSSEL



Die interne Zeitung der Universität Bremen

Nr. 98 - Dezember 2007

Neues Testcenter für E-Klausuren

Tausendfach bewährt: Elektronische Klausuren gehören an der Uni mittlerweile zum Studienalltag. Jetzt hat die Universität Bremen das größte Computer-Testcenter Deutschlands eröffnet.

Noch vor kurzer Zeit wurden jedes Semester Tausende Studierende nur schriftlich oder mündlich geprüft. Klausuren gehören zu Studiengängen wie Wirtschaftswissenschaft, Jura, Mathematik oder Psychologie wie das Salz in die Suppe. Danach begann das große Warten auf das Ergebnis – denn so schnell können ein Hochschullehrer und sein Team mehrere hundert Klausuren nicht bewerten. Die Einführung der stärker strukturierten Bachelor- und Masterstudiengänge mit ihren Prüfungsanforderungen tat ein Übriges.

Doch Kollege Computer hilft seit einiger Zeit. An der Universität Bremen sogar ganz besonders: Die Uni war bei den elektronischen Klausuren am Computer schon immer einer der Vorreiter in Deutschland. Das klappte gut – und deshalb stieg die Nachfrage nach den „E-Klausuren“ rasant. Die Räumlichkeiten und technischen Möglichkeiten an der Universität fanden aber Grenzen. Deshalb holte man jetzt zum großen Wurf aus: Am 12. Dezember 2007 wurde im ehemaligen Bibliotheksaal der Staats- und Universitätsbibliothek das derzeit größte elektronische Testcenter an einer deutschen Universität eingeweiht. 120 Rechner-Arbeitsplätze auf dem neuesten Stand der Technik und mit einer geschlossenen Server- und Netzarchitektur stehen jetzt zur Verfügung. Schon im Februar 2008 sollen dort wieder etwa 3.000 Studierende ihre Prüfungen ablegen – diesmal unter den denkbar besten Bedingungen.



Testen bis die Tastatur raucht: Das neue Testcenter für E-Klausuren macht's möglich. Jens Bücking (vorne) und Kai Schwedes vom ZMML haben in den vergangenen Wochen 120 Computer samt Peripherie aufgebaut.

Seit rund drei Jahren wird an der Uni auch elektronisch geprüft. Mehr als 10.000 Studierende haben eine solche E-Klausur schon absolviert. „Extremfall war eine

Prüfung für 1.000 Teilnehmer, die wir dann auf sieben Räume verteilen und in mehreren Durchgängen ‚durchschleusen‘ mussten“, erinnert sich Jens Bücking vom Zen-

trum für Multimedia in der Lehre (ZMML). Er hat zusammen mit Kai Schwedes und Hauke Laue (Fachbereich 7) die E-Prüfungen möglich gemacht. → **weiter auf Seite 4**

Ilse Helbrecht im Amt bestätigt

Es war ein Vertrauensbeweis der besonderen Art für die jetzige und zukünftige Konrektorin für Lehre, Studium und Internationale Beziehungen.

Professorin Ilse Helbrecht stand am 23. November 2007 dem Akademischen Senat (AS) der Universität Bremen für Ihre erneute Kandidatur



als Konrektorin Rede und Antwort. Ein Beschluss war nicht vorgesehen. Doch die Mehrheit des AS entschied die Personale Helbrecht sofort mit einem beeindruckenden Ergebnis: Mit 19 Stimmen (bei einer Gegenstimme und zwei Enthaltungen) empfahl der AS Uni-Rektor Wilfried Müller, Ilse Helbrecht als Konrektorin für eine zweite Amtszeit (vom 1. April 2008 bis zum 31. März 2010) zu bestellen. Zum Verfahren: Seit der Änderung des Bremischen Hochschulgesetzes werden die Konrektoren nicht mehr direkt vom Akademischen Senat gewählt. Vielmehr kann das Uni-Parlament dem Rektor empfehlen, eine bestimmte Person zur Konrektorin zu bestellen. Am 23. November kam Rektor Müller dieser Pflicht mit Freude nach - schließlich hatte er Ilse Helbrecht vorgeschlagen. SC



Verlosung: Aug in Aug mit der bösen Hexe

Sie wollen dem Bösen in seine vielseitigen Gesichter schauen und dafür einmal nicht auf dem Campus herumlaufen müssen? Dann sind sie bei der Sonderausstellung „All about Evil – das Böse“ im Überseemuseum richtig. Noch bis zum 18. Mai 2008 haben Besucher dort Gelegenheit, dem Bösen in Form von Teufeln, Hexen und Dämonen zu begegnen – und viel über die dazugehörige Kulturgeschichte zu erfahren. Wenn Sie Glück haben, sogar umsonst: Für eine Verlosung hat das Über-

seemuseum den Universitätsmitgliedern 5 x 2 Freikarten sowie fünf hochwertige, umfangreiche Katalog-Handbücher zur Verfügung gestellt. Einfach bis zum 21. Dezember (15 Uhr) eine E-Mail an eschol@uni-bremen.de mit dem Betreff „Das Böse“ senden, und Sie sind bei der Verlosung dabei! Die Gewinner werden benachrichtigt. Und wenn Sie nicht erfolgreich sind, gucken Sie nicht so böse – nicht, dass Ihr Konterfei bei der nächsten Ausstellung zu diesem Thema dabei ist. KUB

Gleich zwei SFB's bekommen Verlängerung

Überzeugende Forschungsergebnisse führen zu weiteren Förderphasen - DFG bewilligt mehrere Millionen Euro.

Stunde der Wahrheit ist für einen Sonderforschungsbereich (SFB) gemeinhin die Begutachtung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), wenn es um die Bewilligung der nächsten Förderphase geht. Die Uni-SFB's 637 „Selbststeuerung logistischer Prozesse – Ein Paradigmenwechsel und seine Grenzen“ und 570 „Distortion Engineering – Verzugsbeherrschung in der Fertigung“ überzeugten jetzt durch bemerkenswerte Ergebnisse und hatten keine Probleme, Forschungsgelder für weitere vier Jahre genehmigt zu bekommen.

Die Arbeit des Logistik-Sonderforschungsbereiches verdeutlicht eine Vision: Ein Container, der in China auf den Transport geschickt wird, weiß durch seine Programmierung selbst am besten, wie er am schnellsten zu seinem Ziel in Hannover gelangt. Moderne Informations- und Kommunikationstechnologien machen es möglich.

Der produktionstechnisch ausgerichtete SFB 570 forscht intensiv über die Ursachen des Verzugs bei der Herstellung von Bauteilen des Maschinenbaus wie Zahnrädern, Wälzlagern oder Wellen. Die Wissenschaftler gehen davon aus, dass diese Verformungen nicht in einem einzelnen Teilprozess der Produktion entstehen, sondern Ergebnis des Ineinandergreifens der gesamten Produktionskette von der Werkstoffherstellung bis zur Wärmebehandlung ist. KUB/SC

Aus dem Inhalt

Auszeichnungen, Preise, Ehrungen	Seite 3
Die Studierwerkstatt der Bremer Uni	Seite 4
Neuer Tiefstand bei der Wahl zum Studierendenrat	Seite 5
Partner-Unis vorgestellt: Universitäten in Taiwan	Seite 6
Booker-Preisträger DBC Pierre las an der Bremer Uni	Seite 7
ITB unterstützt Oman bei dualer Berufsbildung	Seite 7
Exzellenzinitiative? - Die wichtigsten Fakten im Überblick	Seite 8
Drogenliteratur: Archido feiert 20. Geburtstag	Seite 9
Fünf Jahre Juniorprofessur - alles bestens oder nicht?	Seite 10
Seit 20 Jahren: Senioren in Bremer Hörsälen	Seite 10
BUS-Personalia	Seiten 11/12

Der Bilderschatz der Salier: Echternacher Buchkunst

Die kostbar ausgestatteten Bilderhandschriften aus dem Echternacher Skriptorium sind weltberühmt. Einer dieser Schätze gehört heute zu den gut gehüteten Schmuckstücken der Handschrift-

tenabteilung der Bibliothèque royale in Brüssel: das Echternacher Evangelistar, eine Prunkhandschrift aus der Zeit der Salierkaiser. Die Hansestadt Bremen, die bis ins 18. Jahrhundert hinein das

Original des berühmten Evangelistars wie einen Schatz gehütet hatte, ist der ideale Standort für eine Erstpräsentation dieser jetzt erschienenen kostbaren Faksimile-Edition aus dem Faksimile Verlag Luzern. Die Ausstellung geht bis zum 6. Januar 2008 und wird in der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen (SuUB) gezeigt.

Die mit Purpur und Gold ausgestattete Prunkhandschrift mit 41 Miniaturen und 13 Initialseiten entstand um 1030 im Echternacher Skriptorium, einem der wichtigsten Zentren der Buchmalerei im späten 10. und 11. Jahrhundert. Das Echternacher Evangelistar wurde von Kaiser Heinrich III. in Auftrag gegeben und gelangte im 13. Jahrhundert in die Propstei St. Stephan in Bremen. Die Ausstellung zeigt nicht nur die originalgetreue Faksimile-Edition des Echternacher Evangelistars, sondern vergleichend dazu auch Faksimileblätter einer anderen Handschrift aus dem Hofatelier der Salischen Kaiser, deren Original heute in der SuUB Bremen aufbewahrt ist.

RO



Ein gut gehüteter Schatz kommt zurück nach Bremen: Das Echternacher Evangelistar wird bis zum 6. Januar 2008 in der SuUB gezeigt.

19. Dezember: HEP im AS

Der vereinte Protest aller Hochschulangehörigen im vergangenen Sommersemester hat partiell Erfolg gehabt – so die Einschätzung des Rektorats in einem Schreiben an alle Uni-Angehörigen. Denn der neue Bremer Senat hat einen Innovationsfonds für die Hochschulen im Lande beschlossen. Aber HEP V (Hochschulentwicklungsplan V) und die damit verbundenen Kürzungen von Hochschullehrerstellen sind nicht vom Tisch. Der Akademische Senat (AS) – als Parlament das höchste Selbstverwaltungsgremium der Uni – muss nun klären, wie sich die Universität weiter verhalten soll. Deshalb steht in einer öffentlichen Sitzung am 19. Dezember der Punkt „Informationen über den Stand des HEP-V-Verfahrens“ von 11:30 – 13:00 Uhr auf der Tagesordnung. Zur gegenwärtigen Situation: Der AS hat den universitären Hochschulentwicklungsplan V bisher aus Protest gegen Einsparungen und Stellenreduzierungen nicht verabschiedet. Allerdings erhält die Uni als eine Folge gegenwärtig von der Wissenschaftssenatorin keine Freigabe selbst für Professuren, die besetzt werden könnten.

SC

IO-Projektidee: Preis vom DAAD

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) veranstaltete vor kurzem bereits zum zweiten Mal den Wettbewerb „Profis“ für die besten Projektideen, die ausländische Studierende in ihrem Gastland unterstützen.

Dem International Office der Universität Bremen (IO) ist es gelungen, auch in der zweiten Runde zu überzeugen: Während das erste Projekt KOMPASS nun als „Best Practice-Beispiel“ ausgezeichnet wurde, soll ab dem Sommersemester 2008 mit den eingeworbenen Mitteln ein Propädeutikum (Prepare) für ausländische Studierende angeboten werden.

Ziel von Prepare ist es, die Studierenden sprachlich und wissenschaftsmethodisch in mehreren Fächern auf das Studium an der Uni Bremen vorzubereiten. Denn die akademischen Voraussetzungen, die ausländische Studienbewerber aus ihren Heimatländern mitbringen, variieren sehr stark. Eine Evaluation des IO von 2006 zeigt, dass die mangelnde akademische Sprachkompetenz und die unterschiedliche Wissenschaftskultur wichtige Aspekte beim Scheitern des Studiums sind.

RO

Uni kompakt

ZMT wird Leibniz-Institut

Das Zentrum für Marine Tropenökologie (ZMT) an der Universität Bremen wird zum 1. Januar 2009 ein Institut der Leibniz-Gemeinschaft und rückt damit in die Bund-Länder-Finanzierung. Seit 1992 widmet sich das Institut der Forschung zum Schutz und zur nachhaltigen Nutzung von tropischen Küstenregionen. Seine langfristigen Projekte in Südamerika und Südostasien sind international hoch angesehen. Mit der neuen Förderung will das ZMT seine Arbeit auf weitere Regionen ausweiten.

→ www.zmt-bremen.de

Bremer Know-how für Afrika

Studierende aus Kamerun kommen gern nach Bremen, denn neben einer hervorragenden Ausbildung gibt es hier Forschungsschwerpunkte, die für Afrika zentral sind: Wassermanagement, Botanik, Bienenkunde, Informatik. Bei einer gemeinsam mit der Partneruniversität Ngaoundéré organisierten Tagung im November 2007 wurden aktuelle Forschungsfragen diskutiert. Ein weiteres Ergebnis: Beide Partnerunis wollen künftig ihre Alumni dabei unterstützen, sich in ihrem Heimatland besser zu vernetzen.

→ www.uni-bremen.de/campus/campuspress/unipress/07-309.php3

Was ist eigentlich ein Gesetz?

Gesetze bestimmen unser Leben; als Naturgesetze, Gesetze des öffentlichen Rechts oder ästhetische Gesetze. Eine Ringvorlesung „Gesetz ist Gesetz?“ vom Fachbereich Kulturwissenschaften will in diesem Semester dem vielsagenden Begriff „Gesetz“ auf die Schliche kommen. An sieben Abenden stellen Referenten im Landgericht Bremen ihre Sicht aus Naturwissenschaften, Rechtswesen, aus Kunst und Musik oder aus Philosophie und Religion vor.

→ www.fb9.uni-bremen.de/aktuelles

Interessen der Patienten im Blick

Das Institut für Public Health und Pflegeforschung informiert in seinem Info-Heft 5 ausführlich über seine Arbeiten, bei denen die Interessen der Patienten im Blickpunkt stehen. Aufspüren von Risikofaktoren im Klinik-Alltag, Selbstbestimmung im Alten- und Pflegeheim, Teilhabe an Entscheidungen in der Hausarztpraxis oder geschlechtergerechte Gesundheitsversorgung sind Beispiele für Projekte, die im Heft vorgestellt werden. Bezugsquelle:

→ www.public-health.uni-bremen.de

Uni kompakt: Auszeichnungen, Preise, Ehrungen ...



Preis der Sparkasse Bremen an Hirnforscher

Die Sparkasse Bremen und die „unifreunde“ zeichnen jedes Jahr innovative Kooperationsprojekte der beiden Bremer Universitäten aus. Die Preisträger 2007 (Bildmitte) sind Kognitionswissenschaftler, die Veränderungen von Hirnaktivitätsmustern im Alter

untersuchen, die mit Bewegungsstörungen verbunden sind. V.l.: Prof. Bengt Beutler (unifreunde), Dr. Peter Erhard (Uni), Dr. Markus Ebke (Klinikum Mitte), Dr. Ekkard Küstermann (Uni), Prof. Ben Godde (Jacobs University), Dr. Heiko Staroßom (Sparkasse).



Preise für junge Mittelstandsforscher

Im Haus Schütting hat der Förderverein für Mittelstandsforschung in Kooperation mit der Handelskammer und den Hochschulen die Studienpreise 2007 für herausragende mittelstandsbezogene wissenschaftliche Arbeiten verliehen. Geehrt wurden (v.l.):

Carsten Noack (HS Wilhelmshaven), Andrea Kühn (HS Bremen), Eva Rhode und Dr. Armin Varmaz (beide Uni Bremen), dahinter: Prof. Jörg Freiling (Uni Bremen), Berend Erling (Förderverein), Prof. Angelika Bunse-Gerstner (Uni Bremen) und Senator Ralf Nagel.



Bernd-Artin-Wessels-Preis für DynaCAD-Projekt

Für gelungene Forschungskooperationen zwischen Wissenschaft und mittelständischer Wirtschaft wurde das Projekt „DynaCAD“ von MeVis Research und MeVis Technology mit dem Bernd-Artin-Wessels-Preis ausgezeichnet. Als integrierte Soft- und Hardware-Lösung entstand eine Weltneuheit in der

Brustkrebsdiagnostik für sichere Diagnose und optimale Therapieplanung. Neben Initiator Dr. Guido Prause (vorne) sind hier abgebildet v. l.: Florian Weiler, Bernd Kümmerlen (beide MeVis), Bernd-Artin-Wessels, Prof. Bengt Beutler (unifreunde) Alexander Köhn und Uwe Siems (beide MeVis).



Bernd-Artin-Wessels-Sonderpreis

Das Mobile Research Center (MRC) an der Uni Bremen ist gemeinsam mit der Firma Statex von den „unifreunden“ mit dem Bernd-Artin-Wessels-Sonderpreis 2007 für herausragende Innovationen ausgezeichnet worden. Die Forschungskooperation befasst sich mit der Bestimmung der elektrischen

Eigenschaften leitfähiger Textilien für innovative medizinische und technische Produkte. Die Preisträger (v. l.): Christof Breckenfelder (Technologie-Zentrum Informatik TZI / MRC), Dr. Ulrich Glotzbach (MRC-Geschäftsführer), Hans Werner Seliger (Firma Statex) und Prof. Otthein Herzog (TZI-Sprecher).

Walter Messerknecht ist Ehrenbürger der Universität

Dieser Mann ist kein Gangster aus Chicago, sondern ein verdienter Förderer der Uni Bremen:



Walter Messerknecht erhielt jetzt die Ehrenbürgerwürde der Uni. Damit wurde ein Mensch geehrt, der von Anfang an ein Freund der Universität gewesen ist. Dem Gründer der „messerknecht informationssysteme GmbH“ sind maßgeblich die heute

ausgezeichneten Kontakte zwischen Wirtschaft und Wissenschaft im Lande Bremen zu verdanken. So hat er als Vizepräsident der Handelskammer oder im Beirat des Technologie-Zentrums Informatik (TZI) viel Gutes für die Uni bewirkt und viele Projekte intensiv unterstützt - etwa die RoboCup-Weltmeisterschaften in Bremen, das EU-Forschungsprojekt wearIT@work oder zahlreiche internationale Konferenzen in der Hansestadt. Dass das TZI fester Partner der Handelskammer ist, ist ebenfalls seinem unermüdlichen Wirken zu verdanken. Auch die Förderung der Lehre liegt dem neuen Uni-Ehrenbürger sehr am Herzen. So hat er im Rahmen des Bremer Studienpreises der „unifreunde“ einen Sonderpreis für eine Informatik-Dissertation gespendet. Darüber hinaus ermöglicht er dem Fachbereich Mathe/Informatik, die besten Absolvierenden und Absolventen durch Preise auszuzeichnen. SC



20. Bremer Universitäts-Gespräche

„Der Mensch – Krone der Schöpfung oder Zufallsprodukt der Evolution“ lautete das Thema der 20. Bremer Universitäts-Gespräche, die Mitte November 2007 unter der Schirmherrschaft des DFG-Präsidenten Professor Matthias Kleiner stattfanden. Die Veranstaltung wurde mit dem Festvortrag von Professor Friedemann Schrenk (Uni Frankfurt / Main) über das Thema „Wie wir wurden. Was wir sind. Die Evolution des

Menschen“ eröffnet. Diskutiert wurde über die Evolutionstheorie und die Thesen der Kritiker wie den Kreationisten oder Vertretern des „intelligent design“ - auch in den Pausen wie auf dem Foto (v. r.) zwischen Prof. Michael Pauen (Humbolt-Uni), Prof. Andreas Kreiter (Universität Bremen) und Michael Bothe (Ritter-Stiftung). Die Gesamt-Veranstaltung wurde durch die Wolfgang-Ritter-Stiftung und die „unifreunde“ ermöglicht.

Den Kopf wieder für das „echte Studieren“ freikriegen

Die Studierwerkstatt der Uni Bremen ist ziemlich nah am Studieren dran: hier können spezifische Techniken zum wissenschaftlichen Lernen erworben werden. Aber es funktioniert auch umgekehrt.

Viele Studierende wenden sich auch an die Leiterin der Studierwerkstatt Sylvia Schubert-Henning, um ihre Klagen und Selbstzweifel loszuwerden und neuerdings auch ihre Überforderungen anzuzeigen. Insbesondere die Bachelor-Studierenden fühlen sich wie im Hams-terrad: Schnell große Mengen Wissen vor einer Klausur ins Gehirn pauken, um es dann so schnell wie möglich wieder zu vergessen

und Platz für Neues zu schaffen. Sie selber nennen es „Bulimie-Lernen“, weiß Sylvia Schubert zu berichten. „Seit Einführung des Bachelor-Studiums gibt es zu wenig Tiefenlernen – und zuviel Oberflächenlernen. Das ist nicht Sinn einer Universität.“

Hilfestellung können die Fach-tutorien bieten, denn hier werden grundlegende wissenschaftliche Techniken und der fachspezifische Umgang mit Wissen vermittelt. Konkret: Die Studierwerkstatt bildet für jeden Studiengang mehrere Fachtutoren aus. Der eine Tutor ist in seiner Gruppe allein für „Referate schreiben und halten“ zuständig. Eine weitere Tutorin vermittelt wiederum den Schwerpunkt „fachanalytisches Lesen und Denken“. Bis zu fünf ausgebildete Tutoren für verschiedene Fachthemen sind möglich. „Über die Tutorenschulung könnte

das eigentliche Lernen wieder qualitätsgesichert in das Studium integriert werden,“ glaubt Sylvia Schubert-Henning. „Deshalb halte ich „Pflicht-Tutorien“ auch für sinnvoll. Vielleicht könnte man als Anreiz Credit Points in Schlüsselqualifikationen vergeben.“

Quantitativ bewältigen die Bachelor-Studierenden unglaublich viel, dabei geht aber einiges zu Lasten des selbstständigen Lernens. Zum Studium gehört, dass der Intellekt gefordert aber eben auch gefördert wird. Tiefentechniken zu erlernen kostet Zeit – zusätzliche Zeit, die investiert werden muss. Letztlich muss jeder Studierende selber entscheiden, wo die Prioritäten gesetzt werden. Die Studierwerkstatt bietet Hilfe, diese Entscheidungen zu treffen.

→ www.studierwerkstatt.uni-bremen.de

RO

Februar: Musik von Fauré und Guilmant

Die nächsten großen Konzerte des Uni-Orchesters und -Chors werfen ihre Schatten bereits voraus. Im Wintersemester 2007/2008 haben Orchester & Chor gemeinsam das Requiem von Gabriel Fauré einstudiert, das der Komponist selbst „une berceuse de la mort“ („ein Wiegenlied des Todes“) genannt hat. Das Sopransolo singt der zehnjährige Sebastian Schröder, das Baritonsolo Nils Roese. Das Orchester wird als Kontrast zusätzlich mit dem Domorganisten

Wolfgang Baumgratz als Solisten die wuchtige 1. Symphonie in d-Moll für Orgel und Orchester (komponiert 1874) des großen französischen romantischen Organisten und Orgelkomponisten Félix Alexandre Guilmant erarbeiten. Die Konzerte:

Freitag, 8. Februar, 20 Uhr, Hamburg, Hauptkirche St. Nikolai/Klosterstern, Eintritt: 12 / 6 Euro, bei Schulgruppen pro zehn Schüler/innen eine Begleitperson oder Lehrkraft

kraft frei, Karten nur Abendkasse, Reservierungen unter sglaess@uni-bremen.de, Konzerteinführung: 19.15 Uhr in der Kirche.

Dienstag, 12. Februar, 20 Uhr, Bremen, St. Petri-Dom, Eintritt: 12 / 6 Euro, bei Schulgruppen pro zehn Schüler/innen eine Begleitperson oder Lehrkraft frei, Kartenvorverkauf 7. bis 12. Februar Uni-Mensa und an der Abendkasse.

Einführende Veranstaltungen:

Donnerstag, 7. Februar, 20.05 – 22 Uhr Rundfunksendung mit Hans-Peter Reiß und Seminarteilnehmenden zur Einführung ins Konzert auf Nordwestradio.

Sonabend, 9. Februar, 11 – 11.30 Uhr, öffentlicher Einführungsvortrag des begleitenden Seminars zum Konzert im Haus der Wissenschaft, Bremen (Sandstraße) innerhalb der Reihe „Wissen um 11“ (Eintritt frei).

SuUB mit Freundeskreis

Seit kurzem hat die Staats- und Universitätsbibliothek einen offiziellen Freundeskreis. Der Förderverein unterstützt die Bibliothek ideell und finanziell. So möchte der Verein den Bremer Bürgern die Schätze der SuUB

nahe bringen, beispielsweise über die „Bremer Bibliotheks-gespräche“. Darüber hinaus werden sich die SuUB-Freunde für die Bestandhaltung und Erweiterung der Sammlungen engagieren. Jeder kann dem Verein beitreten. Der Jahresbeitrag liegt bei 30 Euro. → www.suub.uni-bremen.de/freundeskreis

Testcenter: 600.000 Euro von Bund, Land und Uni

Fortsetzung von Seite 1. Auch für die Konzeption des neuen Testcenters und dessen Realisierung waren die drei Experten verantwortlich. Zusätzliches Know-how steuerten Wissenschaftler und ein Bremer Softwareunternehmen bei.

„Die bisherige Lösung funktionierte, war aber alles andere als optimal. Der Organisationsaufwand war groß. Wir mussten bestimmte Zeitfenster einhalten, weil die Computerräume auch noch anderweitig genutzt werden. Auch die Anmeldeorganisation war schwierig. Von den Sicherheitsbedingungen und den unterschiedlichen Prüfungsbedingungen durch unterschiedliche Räume ganz zu schweigen“, so Jens Bücking. Mit ihrer Idee für ein neues großes Testcenter

stießen die ZMML-Verantwortlichen auf vorbehaltlose Zustimmung – trotz angespannter Raumsituation und chronisch knapper finanzieller Mittel. „Wir haben breite Unterstützung erfahren, auch von den beteiligten Dezernaten und der Technik“, macht Kai Schwedes deutlich.

Für das Testcenter stellte die Universität den letzten Antrag nach dem alten Hochschulbauförderungsgesetz, das mittlerweile der Föderalismusreform zum Opfer fiel. Mit der kombinierten Bund-Land-Förderung wurde die Hardware-Ausstattung bezahlt. Weitere Mittel für den Umbau des 300 Quadratmeter großen SuUB-Saals kamen aus dem Bau-Etat der Uni. Die Gesamtkosten für das Testcenter belaufen sich auf etwa 600.000 Euro. KUB



„Schriftliche und mündliche Prüfungen sterben ja nicht aus“

Konzeption, Antrag und technische Umsetzung des Testcenters war die Aufgabe von Jens Bücking (r.) und Kai Schwedes vom ZMML (Foto). BUS fragte nach.

BUS: Was macht dieses Testcenter so besonders?

Jens Bücking: Es ist unseres Wissens im Moment das größte universitäre Testcenter in Deutschland und sicher auch eines der modernsten. Die Studierenden werden an Top-Rechnern geprüft, die - wie auch die Tastaturen - besonders leise sind. Das System ist sehr kompakt und lässt sich schnell warten, defekte Geräte können im Handumdrehen ausgetauscht werden. Die Störanfälligkeit ist geringer. Und wir können alle Geräte auf einmal hochfahren - und müssen nicht, wie früher, alles von Hand starten.

Kai Schwedes: Wir können jetzt auch mit einer zentralen Management-Software für verschiedene Rechner unterschiedliche Programme freischalten. Per Mausklick entscheiden wir etwa, ob Word oder das Internet zur Verfügung stehen sollen oder nicht. Dadurch werden mehrere verschiedene Prüfungen zur gleichen Zeit in dem Testcenter möglich.

BUS: Wird der Anteil der elektronischen Prüfungen am Studium zunehmen?

Kai Schwedes: Tendenziell ja. Das ZMML stellt diese Möglichkeit allen Dozenten und Fachbereichen zur Verfügung, die Prüfungen oder Vorlesungsbegleitende Leistungskontrollen durchführen wollen. Außerdem führen wir computergestützte Einstufungstests für Studienplatzbewerber durch. Der Schwerpunkt der Prüfungen soll bei regelmäßigen wiederkehrenden Grundkursveranstaltungen mit einem hohen Anteil standardisierbaren Wissens liegen. Weil die Auswertung sofort erfolgt und damit Lehrende und Studierende profitieren, wird es diese Klausuren sicher immer öfters geben.

BUS: Und am Ende des Testcenters gibt es dann eines Tages eine rote und eine grüne Tür

Jens Bücking: Wir werden natürlich auch mit Vorbehalten konfrontiert. Aber wir wollen hier ja nicht „Big-Brother“-Szenarien verwirklichen, sondern setzen diese Möglichkeiten nur dort ein, wo es Sinn macht. E-Klausuren ergänzen die mündlichen und schriftlichen Prüfungen. Aber diese sterben ja nicht aus, sondern bleiben sehr wichtig.

Wahlbeteiligung zum Studierendenrat ist im Sinkflug

Das Interesse der Bremer Uni-Studierenden an den Wahlen zum Studierendenrat (SR) nimmt von Jahr zu Jahr ab. Im Juli 2007 sorgte eine Wahlbeteiligung von 6,8 Prozent für einen neuen Tiefstand. Eine studentische Projektgruppe unter der Leitung von Professor Lothar Probst vom Institut für Politikwissenschaft hat sich mit diesem Thema beschäftigt.

Als Gründe für die geringe Teilnehmerzahl an den Wahlen werden Informationsdefizite über die Aufgaben und die Arbeit vom Studierendenrat und dem Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) genannt. So geben knapp die Hälfte der befragten Nichtwähler an, weniger oder gar nichts über die Einflussmöglichkeiten der Vertretungen zu wissen oder deren Kandidaten zu kennen. Zudem ist ein erheblicher Teil der Nichtwähler eher unzufrieden mit der Arbeit des AStA. Die Notwendigkeit des AStA wird allerdings nicht in Frage gestellt. Fast zwei Drittel gaben bei der Studie an, dass die Interessenvertretung durch den AStA eher wichtig oder sogar sehr wichtig für sie sei.

Auch die Ergebnisse bezüglich der Wahlteilnahme sprechen nicht gerade für die derzeitige Studierendenvertretung. 41,2 Prozent der Wählenden hatten ihre Stimme abgegeben, weil sie mit dem aktuellen AStA unzufrieden seien.

Eine Studie, die die Arbeit des AStA in Frage stellt. BUS-Mitarbei-

ter Martin Motzkau hat mit dem Vorsitzenden des AStA, Michael Markus, über die SR-Wahlen und das Ergebnis der Projektgruppen-Untersuchung gesprochen.

BUS: Die Wahlbeteiligung bei den Studierendenratswahlen lag dieses Jahr bei 6,8 Prozent. Sieht der AStA das als ein Problem an?

Michael Markus: Das ist auf jeden Fall ein Problem. Auch was die Beteiligung an der Arbeit des AStA betrifft. Wenn es mehr Leute interessieren würde, was hier hochschulpolitisch stattfindet, wäre auch die Arbeit auf der Etage ganz anders.

Die Studie der Projektgruppe sagt aus, dass viele Studierende zwar interessiert, aber zugleich auch unzufrieden mit der Arbeit des AStA sind.

Ich glaube schon, dass die Studierenden ein Interesse daran haben hochschulpolitisch vertreten zu werden. Auf der anderen Seite haben wir ein Informationsdefizit.

Die Studie sagt ja auch, dass ein Großteil der Studierenden gar nicht weiß, dass der AStA durch den Studierendenrat gewählt wird.

Was sagt ihr dazu, dass viele Studierende mit der Arbeit des AStA nicht zufrieden sind?

Das ist der einzige Punkt aus der Studie, den wir sehr ernst nehmen. Wir sind ja leider zu einem beinahe elitären Grüppchen verkommen und politisch sehr konsequent ausgerichtet. Jeder hat allerdings die Möglichkeit, auf der Etage mitzuarbeiten und sich durch eigene Ideen einzubringen.

Ansonsten seht ihr die Studie eher kritisch?

Ja. Man kann die Repräsentativität offen in Frage stellen. Zum Teil widersprechen sich dort Aussagen.

Bei einer solch niedrigen Wahlbeteiligung: Wie legitimiert seid ihr, die Studierenden zu vertreten?

Wir wollen ja niemanden vertreten. Jeder, der sich hochschulpolitisch engagieren will, hat durch den AStA die Möglichkeit dies auch zu tun. Wir werden zwar als politische Vertretung angesehen, so leben wir das aber nicht.

Sondern?

Wir arbeiten in allen Arbeitskreisen offen und bieten auch verschiedene Veranstaltungen an, um sich zu engagieren. Wir sehen uns nicht als die generelle Vertretung aller Studierenden, sondern wünschen uns, dass die Leute hier mitarbeiten.

Würdest du als Alternative – um die Wahlbeteiligung zu erhöhen – eine Onlinewahl über Stud.IP oder ähnliches befürworten?

Wenn man so einen Schritt machen würde, müsste man ihn vorher gut durchdenken. Außerdem müsste man an der Informationspolitik arbeiten. Es nützt ja nichts, wenn viele der Studierenden nicht informiert sind, aber trotzdem wählen gehen würden.



Lehre einmal anders: Friederike Bünjer, Christian Franke und Anja Heins gehörten zu den Studierenden, die die szenische Lesung „Grund der Ausweisung: Lästige Ausländer“ monatelang vorbereiteten.

Eine Veranstaltung der anderen Art

Am 23. November wurde das Projekt „Grund der Ausweisung: Lästige Ausländer“ im Schwurgerichtssaal im Landgericht Bremen in Kooperation mit der bremer shakespeare company vorgestellt.

In der szenischen Lesung wurden Akten aus den 1920er Jahren über die Praxis der Ausweisung von Ausländern vorgetragen und die Perspektiven der amtlichen Entscheider und die der Betroffenen dargestellt. Das Besondere daran: 23 Studierende unter der Leitung von Dr. Eva Schöck-Quinteros hatten die szenische Lesung monatelang in einer Lehrveranstaltung vorbereitet.

Die Studierenden aus den Studiengängen Geschichtswissenschaft, Soziologie, Kulturwissenschaft, Linguistik und Jura waren besonders motiviert: „Wir hatten damit ja die Gelegenheit aus der Uni herauszukommen und Theorie mit Praxis zu verbinden“, sagte Friederike Bünjer (7. Semester, Lehramt Geschichtswissenschaft). Einmal wöchentlich trafen sich die Studierenden im Staatsarchiv, wer-

teten Akten in Kleingruppen aus und besprachen ihre Ergebnisse anschließend mit dem Rest der Gruppe. Dabei wurden auch ganz persönliche Erfahrungen gemacht. „Die Schicksale der Ausländer kennen zu lernen war ab und zu wirklich herzergreifend“, erinnerten sich Anja Heins (7. Semester, Lehramt Geschichtswissenschaft) an ihre Projektzeit. Diese war für die Studierenden eine Abwechslung zum normalen Uni-Alltag.

Die Studierenden freuten sich zudem über eine Auszeichnung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung. Im Rahmen des Wettbewerbes „Geist begeistert“ erhielt die Projektgruppe ein Preisgeld von 15.000 Euro für die Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung samt Lesung.

„Ich habe mich für dieses Seminar entschieden, weil es ein interessantes Thema ist. Wir haben uns in Kleingruppen zusammengesetzt, die Themen ausgearbeitet und anschließend unsere Ergebnisse vorgestellt und besprochen. Es hat auf jeden Fall Spaß gemacht mit dieser Gruppe zusammenzuarbeiten“, so Christian Franke (3. Semester, Politikwissenschaft) über seine Entscheidung, an dem Projekt teilzunehmen.

Martin Motzkau



Wenn der Trend so weitergeht, finden bald alle Wähler/innen zum Studierendenrat Platz im GW3.



Die Bremer Uni gehört bundesweit zu den ersten drei Hochschulen, die zentrale Kooperationen mit taiwanesischen Hochschulen eingehen. Zum einen mit der National Central University Taiwan (rechtes Foto), die als führende Uni Taiwans in Geophysik und Luft- und Raumfahrt ausgezeichnet wurde; zum anderen mit der „Diplomatenschmiede“ National Chengchi University.

Studieren in Taiwan: Bei Heimweh werden Koalas umarmt

Andere Länder haben auch schöne Universitäten: BUS-Serie über die Partneruniversitäten der Bremer Uni.

Taiwan bietet fernöstlichen Flair, subtropische Natur und asiatische Religionen auf engem Raum. Die Schönheit der Landschaft besticht mit ihren üppigen Regenwäldern, zerklüfteten Küsten, friedlichen Ebenen und magischen Vulkaninseln. Heute verbindet Taiwan Tradition und Moderne – ein beeindruckendes Zusammenspiel, das sich am Wolkenkratzer Taipeh 101 zeigt. Das Gebäude ist mit 508 Metern das zweithöchste der Welt.

Taipeh – die Hauptstadt der nur von wenigen Ländern anerkannten Republik China – ist eine Millionenstadt im Norden von Taiwan. Die „Stadt der Azaleen“ hat in den

vergangenen Jahren zunehmend von sich reden gemacht. Sei es durch die rasante Entwicklung in der Hightech-Branche oder durch ihre kulturelle Vielfalt, die die Stadt heute prägt. So hat beispielsweise der Oscar-Preisträger Ang Lee mit seinem Film „Brokeback Mountain“ weltweite Berühmtheit erlangt.

Auch die Universitäten Taiwans genießen internationale Reputation – kein Wunder, werden doch seit Jahren enorme finanzielle Mittel seitens der Regierung bereitgestellt, um den Wissenschaftsstandort Taiwan zu stärken. Das Gouvernement stellte allein für einen Zeitraum von fünf Jahren 100 Millionen Euro für sieben Universitäten zur Verfügung.

Die Universität Bremen gehört bundesweit zu den ersten drei Hochschulen, die nun eine zentrale Kooperation mit Hochschulen in Taiwan eingehen. Das hat nichts damit zu tun, dass die deutschen

Hochschulen nicht wollen – im Gegenteil: der Andrang ist groß. Weltweit bemühen sich renommierte Institutionen um eine Zusammenarbeit. Dagegen wählt Taiwan seine Partner sorgfältig aus. Bislang gibt es nur 100 zentrale Kooperationen mit ausländischen Universitäten! Die Uni Bremen konnte durch ihre flexiblen Strukturen, ihre hohe Dozenten- und Studierendenmobilität und nicht zuletzt

**Studieren im Ausland:
Welche Partner-Uni
ist die Richtige?**

durch ihr internationales hohes Ansehen durch die Erfolge bei der Exzellenzinitiative beeindruckt.

Nach einer Taiwan-Reise des Rektors im Sommer 2007 wurden gleich zwei Kooperationsabkommen unterzeichnet. Zum einen wurde die Entwicklung eines Partnerprogramms mit der National

Central University Taiwan (NCU) vereinbart. Besonderes Interesse besteht hier auf den Gebieten der Geophysik, Luft- und Raumfahrt und den Meereswissenschaften. Die NCU wurde 1962 gegründet und gilt als die führende Hochschule Taiwans in Geophysik und Luft- und Raumfahrt. Sie wurde 2001 in einer taiwanesischen Exzellenzinitiative als führende Forschungsuniversität Taiwans ausgezeichnet.

Zum anderen hat auch der Besuch der National Chengchi University (NCCU) zu konkreten Ergebnissen geführt. Die NCCU gilt als die Diplomatenschmiede Taiwans: Wer hier studiert, hat gute Chancen, in der Politik Karriere zu machen. Auch Bremer Studierende sind in diesem Studiengang willkommen. Darüber hinaus hat die Uni vor allem sozialwissenschaftliche Schwerpunkte. Diese sind auch Mittelpunkt der Austauschbeziehungen für Studierende, die

schon im Herbst 2008 beginnen werden. Mit neun Fachbereichen und 47 Master-Programmen in den Erziehungs-, Sozial- und Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften ist die Uni breit gefächert. Die NCCU wurde 1927 gegründet und hat rund 15.000 Studierende. Ähnlich wie die Uni Bremen setzt sie auf einen guten Service für ausländische Gäste.

„Wir wollen, dass sich unsere Besucher wohl fühlen“, erklärt Betty Chang vom International Office der National Chengchi University. „Deswegen kümmern wir uns auch intensiv um unsere Gaststudierenden. Nur gegen Heimweh haben wir noch kein Mittel entdeckt – aber unsere australischen Gäste lösen das so: Wir haben in Taipeh den größten Zoo Taiwans – wenn das Heimweh zu stark wird, gehen sie dorthin und umarmen ihre Koalas. Für unsere Bremer Gäste fällt uns bestimmt auch noch etwas ein.“ RO



Welt aus Schnipseln

.... heißt eine Ausstellung im Haus der Wissenschaft, in der es um Papyrus, dem „Papier der Antike“, geht. Jahrtausende im trockenen Sand Ägyptens überstanden, erzählen die Papyri vom Alltag. Es finden sich Rechnungen, Schreib- und Zeichenübungen, Briefe, Notizen, Literarisches – wertvolle

Zeugnisse einer Zeit, die Parallelen zu „unserem Denken und unseren Argumenten“ aufweist. Die Ausstellungs-Macher vom Uni-Institut für Geschichtswissenschaft und von der Uni-Bibliothek haben die Papyri des römischen Beamten Apollonios in den Mittelpunkt gestellt, der im zweiten Jahrhundert

nach Christi in Ägypten lebte. Neben den Leihgaben der Staats- und Universitätsbibliothek kommen weitere Ausstellungsstücke von der Uni Heidelberg und dem Bremer Überseemuseum. Die Papyri-Welt ist noch bis zum 5. Januar 2008 zu bewundern. Mehr: www.hausderwissenschaft.de/Papyrus

Nach dem Studium ins europäische Ausland

Für Absolventen der Universität Bremen gibt es jetzt ein neues Angebot: Das EU-Programm lebenslanges Lernen LEONARDO DA VINCI fördert Praktika im europäischen Ausland bis zu sechs Monaten.

Ein Praktikum im Ausland erweitert nicht nur Fachkenntnis und Horizont, sondern kann auch der Karriere einen deutlichen Schub geben. Vielen Studierenden ist das Leonardo-Programm bekannt, das nun an der Universität auch für Absolventen aufgelegt wird. Die Bremer Ausbildungspartnerschaft (BAP) vermittelt und fördert Auslandspraktika für Graduierte, sofern der Studienabschluss nicht mehr als ein Jahr zurück liegt.

Aus den bisherigen Programmen findet man auf den Internet-Seiten

der BAP die „Praktikumsberichte des Monats“. Hier geht es aber nicht ausschließlich um Fachtätigkeiten, sondern auch mal um Betriebsklima, Alltag und Freizeitangebot. „Ein guter Einblick in das, was einen erwartet“, meint Gabriel Knieschon von der BAP.

31 Staaten im Angebot

Für Interessierte steht die gesamte europäische Union offen – immerhin 27 Staaten. Dazu kommen die Länder Island, Liechtenstein, Norwegen und die Türkei. Bezuschusst werden Vorbereitungen für das Praktikum und der Aufenthalt im Ausland. „Das Programm ist brandneu und die Bewerberlage noch entsprechend dünn“, so Knieschon. Aber er ist sich sicher, dass sich das in den nächsten Monaten ändern wird.

Infos zu den Stipendien gibt es auf der Internetseite www.bap.uni-bremen.de unter „Auslandspraktika - LEONARDO DA VINCI“.

Richard Verhoeven

Eine stinknormale Lesung der besonderen Art

Auf Einladung des Studiengangs „English Speaking Culture“ kam DBC Pierre jetzt zu einer Lesung in die Uni. Der englischsprachige Kultautor sorgte für einen überfüllten Hörsaal in der Keksdose. Patricia Schultz, Studentin der Amerikanistik/Anglistik und Kulturwissenschaften, schrieb für BUS ihre Eindrücke auf.

Mit tiefer, ruhiger Stimme liest er aus seinem ersten Roman *Vernon God Little* vor. Das Mikrofon behält er dabei lässig in der Hand und gibt der Lesung so die Atmosphäre einer Spoken Word Performance. Mit charmanter Selbstironie und offener, jedoch fairer Kritik an Gesellschaft, Mainstream, am Werteverfall und der Verdummung der Öffentlichkeit durch Politik und Medien hält er seine Zuhörer im Bann. Die Rede ist von DBC Pierre.

Dirty But Clean Peter. Das verbirgt sich hinter seinem Kürzel und ist eine selbstironische Anspielung des von Drogen- und

Spielsucht geprägten Lebensabschnitts, bevor er sich entschloss, sich voll und ganz dem Schreiben zu widmen. Auch hier landete er durch Zufall und war über den Erfolg eher überrascht. Denn zunächst hatten Verleger sein Manuskript immer wieder abgelehnt. Bis dann eines Tages der Anruf einer Literaturagentin kam, die sein Werk in sieben Länder verkaufte.

Das Besondere an dieser Lesung ist, dass der Autor Mensch bleibt und nicht hinter seinen Bestsellern verschwindet. In der Realität verankert, bleibt DBC Pierre lebendig und gewinnt durch die



charmante Art, wie er den Zuhörern unter anderem das Prinzip des sogenannten „Gaslighting“ vermittelt. Im englischen Sprachraum bezeichnet man damit den Vorgang, etwas Offensichtliches, bei dem man erwischt wurde, dennoch vehement abzustreiten. Ein Aspekt, der ihm immer wieder bei seiner Recherche zu *Vernon God Little* auffiel.

Seine Motivation für *Vernon God Little* sei nämlich in erster Linie große Wut gewesen. Wut auf die Hinrichtungspolitik weltweit, die Waffengesetze der USA, die allgemeine Sensationsgier und



Kein Unbekannter in der englischsprachigen Schriftstellerszene: DBC Pierre bekam für sein Erstlingswerk 2003 sogar den wichtigsten englischen Literaturpreis. Am 6. November las er in der Bremer Uni.

die Manipulation der öffentlichen Meinung durch die Medien, die sich bis zum Beginn des letzten Jahrhunderts zurückverfolgen lässt.

Aufgabe der Medien und der Werbung war es schon immer, Menschen dazu zu bewegen, zu konsumieren. Die Manipulation der Massen wurde über die Jahre vertieft, und mit fast schon religiöser Hingabe wurde der Konsum zum festen Bestandteil der westlichen Gesellschaft gemacht. Das Einzige, was sich geändert hat, sind die Mittel und Wege, wie man

Menschen dazu bewegt, Teil dieses Konsum-Mainstreams zu bleiben.

Doch auch dieser kurze Abstecher in die Politik und Gesellschaftskritik nimmt der Lesung nichts an Atmosphäre, denn trotz seines internationalen Erfolgs hat DBC Pierre offenbar nicht verlernt, über sich selbst zu lachen. Gefragt nach seiner Inspiration, bezeichnet er sich nicht unbedingt als Lese- ratte und gibt augenzwinkernd zu, viele Klassiker noch vor sich zu haben. Jedoch habe ihn *Willy Lohman* aus *Death of a Salesman* von Arthur Miller beeindruckt und im

weitesten Sinne auch inspiriert.

Die Lesung neigt sich langsam dem Ende und wir erfahren noch, wer sein Freund Gumby ist. Er ist in der Danksagung von *Vernon God Little* erwähnt und wird von DBC Pierre als fettleibiger Anwalt beschrieben, der mit seinen zwei Katzen in London lebt. Klingt fast nach einer seiner unzähligen Charaktere, denke ich mir und stelle mich einige Momente später in die Reihe, um mir meine Ausgabe seines Erstlingswerks signieren zu lassen.

Patricia Schultz

Künftig duale Berufsbildung im Oman

Das Institut Technik und Bildung (ITB) der Universität verzeichnet in Asien große Erfolge. Mit seiner wissenschaftlichen Unterstützung führt der Oman ein duales Berufsbildungssystem nach deutschem Vorbild ein.

Der Vertrag zwischen den Regierungen ist geschlossen und das Projekt angelaufen. Im September veranstaltete das ITB - als eines der

größten universitären Forschungsinstitute der Berufsbildung in Europa weltweit aktiv - zusammen mit der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) und dem omanischen Arbeitsministerium in der Hauptstadt Muscat ein internationales Berufsbildungsforum, um Hilfestellung in der Ausgestaltung von Berufsbildungszentren und bei dem Aufbau einer Berufsbildungsinfrastruktur zu leisten. Danach entsandte das Sultanat eine hochrangige Delegation nach Bremen.

Im November kamen drei Vertreter des omanischen Arbeitsministeriums und die Direktoren der vier Berufsbildungszentren des

Sultanats nach Bremen, um die Kooperation mit den deutschen Bildungsexperten zu intensivieren. Das gemeinsame Projekt hat im Oman höchste Priorität, denn bis zum Versiegen der Ölquellen in rund 20 Jahren will der Staat eine kräftige Industrie mit bestmöglich ausgebildeten, omanischen Arbeitskräften aufbauen. Sie sollen beruflich so qualifiziert werden, dass sie Schlüsselarbeitsplätze in der Industrie einnehmen können.

„Das deutsche duale Berufsbildungssystem ist sehr qualitätsorientiert, und besonders mit unserem modernisierten Berufsbildungskonzept sind wir

bei den Omanis auf ein sehr großes Interesse gestoßen“, sagt ITB-Sprecher Professor Dr. Georg Spöttl. Er gilt als ein exzellenter Kenner der Berufsbildungsszene in der arabischen Welt. Das im ITB entwickelte System sei industriekonform und setze auf arbeitsprozessbasierte Kompetenzstandards, erklärt er. Das entspreche genau den Bedarfen des Landes.

Sabine Nollmann

PhD-Programm für Malaysia

Eine schnell wachsende Wirtschaft mit hohem Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften und einem praktisch nicht funktionierenden Berufsbildungssystem – auch in Malaysia sind die Bremer Bildungsexperten gefragt. Seit Februar 2006 führt das ITB zusammen mit der UTHM-Universität in Malaysia ein vom malayischen Ministry of Human Resources Development finanziertes Promotionsprogramm durch. Die Forschungsschwerpunkte der Promotionen sind so gewählt, dass sie den Aufbau des malaysischen Berufsbildungssystems durch Know-how unterstützen. In der laufenden ersten Phase des PhD-Programms kommen abwechselnd zwei Gruppen von jeweils fünf Malaien an die Uni Bremen. Bis 2009 werden die ersten von ihnen ihre Promotionen abgeschlossen haben.

Sabine Nollmann

50 Jahre Presseforschung

Das Institut Deutsche Presseforschung in Bremen - das einzige universitäre Institut zur Geschichte der Presse in Deutschland - ist nun 50 Jahre alt. Neben seiner international beachteten Quellenarbeit und den Forschungen vor allem zur Frühgeschichte der deutschen Presse unterhält das Institut eine große Sammlung historischer Zeitungen. Ein Teil davon ist neuerdings im Bremer Presseclub (Schnoor) zu sehen. Mehr darüber im nächsten BUS.

→ www.presseforschung.uni-bremen.de

Redaktionsschluss: 4. Januar 2008

Herausgegeben im Auftrag des Rektors von der Pressestelle der Universität, Telefon 04 21 / 218-27 60.

Anschrift: Bibliothekstraße, VWG, PF 33 04 40, 28334 Bremen, eschol@presse.uni-bremen.de

Redaktion:
Eberhard Scholz (SC, verantw.)
Kai Uwe Bohn (KUB)
Angelika Rockel (RO)

Fotos: Harald Rehling, Kai Uwe Bohn, Richard Verhoeven, Eberhard Scholz, Martin Motzkau

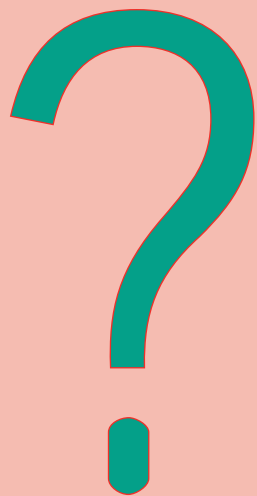
Anzeigen:
Marlies Gümpel, 0421/218-4192

Druck: Merlin Druck, Bremen



Empfang bei der Senatorin für Bildung und Wissenschaft: Staatsrat Carl Othmer (rechts) begrüßte die omanische Delegation und Prof. Dr. Horst-Erich Rikeit vom ITB, Antonius Jax von der GTZ und ITB-Sprecher Professor Georg Spöttl (von rechts).

Exzellenzinitiative



Sie war monatelang in aller Munde und hat die deutsche Universitätslandschaft schwer beschäftigt: die „Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder zur Förderung von Wissenschaft und Forschung an deutschen Hochschulen“. Und dennoch wissen viele Studierende oder Uni-Mitarbeiter noch immer nicht genau, was diese Initiative ist und will - und welche Rolle die Bremer Uni dabei spielt. BUS hat noch einmal die Fakten zusammengetragen.

? Was genau ist die Exzellenzinitiative?

Die Exzellenzinitiative von Bund und Ländern hat zwei Hauptziele: Neben der Förderung der Spitzenforschung will man die Qualität des Hochschul- und Wissenschaftsstandortes Deutschland auch in der Breite anheben. Zusammengefasst soll dies dazu führen, dass der Wissenschaftsstandort Deutschland nachhaltig gestärkt und dadurch seine internationale Wettbewerbsfähigkeit verbessert wird. Herausragende Spitzen im Universitäts- und Wissenschaftsbereich werden durch die Exzellenzinitiative sichtbar gemacht.

? Was wird durch die Exzellenzinitiative gefördert, und wie war der Ablauf?

Die Exzellenzinitiative umfasst drei Förderlinien: Zukunftskonzepte, Exzellenzcluster und Graduiertenschulen. Über ihre Bewilligung wurde in zwei Runden (Oktober 2006 und Oktober 2007) entschieden. Die teilnehmenden Universitäten mussten zunächst Antragsskizzen einreichen; nach einer ersten Begutachtung wurden sie dann für die verschiedenen Förderlinien aufgefordert, ihre Anträge zu präzisieren.

? Was genau steckt hinter den drei Förderlinien?

Im Zukunftskonzept wird die langfristige Entwicklung einer Universität in der Forschung beschrieben. Eine Universität fokussiert sich dabei auf bestimmte Themengebiete und auf ein Gesamtziel. Wird ein Zukunftskonzept ausgewählt, erhält die Uni zu dessen Verwirklichung fünf Jahre lang jeweils 21 Millionen Euro pro Jahr. Voraussetzung dafür ist eine positive Bewertung von mindestens einem Exzellenzcluster und mindestens einer Graduiertenschule. Medien bezeichnen diese Universitäten gerne auch als „Elite-Unis“.

Bei den Exzellenzclustern geht es um die wissenschaftliche Forschung zu einem weiter gefassten Themenkomplex. In einem solchen Cluster sollen 25 hervorragende Wissenschaftler zu einem Thema von gesellschaftlicher oder wirtschaftlicher Bedeutung forschen. Exzellenzcluster werden mit rund 6,5 Millionen Euro pro Jahr gefördert.

Die Förderlinie Graduiertenschulen dient der Ausbildung von Doktoranden in einem eingegrenzten Themenspektrum unter exzellenter wissenschaftlicher Begleitung und hervorragenden Randbedingungen. Die Forschung der beteiligten Professoren tritt in den Hintergrund, die Forschung der Doktoranden dafür in den Vordergrund. Dafür gibt es pro Jahr ungefähr eine Million Euro.

? Wie hat die Universität Bremen bei der Exzellenzinitiative abgeschnitten?

In der ersten Förderrunde 2006 wurde die Uni Bremen als eine von zehn deutschen Universitäten aufgefordert, ein Zukunftskonzept einzureichen. Allein dieser Fakt wurde schon als großer Erfolg gewertet. Von diesen zehn Hochschulen wurden dann lediglich drei Zukunftskonzepte ausgewählt - nicht dabei die Bremer Uni. Bei den Graduiertenschulen gelang es ihr aber, mit der Graduiertenschule „Global Change in the Marine Realm“ (GLOMAR) erfolgreich zu sein.

In der zweiten Förderrunde im Jahr 2007 bekam die Bremer Uni den Zuschlag für ein Exzellenzcluster: Bei „The Ocean in the Earth System - MARUM Center for Marine Environmental Sciences“ handelt es sich um eine Erweiterung des meereswissenschaftlichen DFG-Forschungszentrums „Ozeanränder“. Hier kooperiert die Universität eng mit den meereswissenschaftlichen Instituten der Region - dem Alfred-Wegener Institut für Polar- und Meeresforschung, dem Max Planck Institut für marine Mikrobiologie, dem Zentrum für marine Tropenökologie und dem Senckenberg Forschungsinstitut. Bearbeitet werden Forschungsfragen der Meeres-, Klima und Polarforschung. Außerdem wird eine weitere Graduiertenschule gefördert - die sozialwissenschaftliche „Bremen International Graduate School of Social Sciences“, eine Kooperation zwischen Uni und Jacobs University.

? Wie geht es mit der Exzellenzinitiative weiter?

Von Anfang an war geplant, die Exzellenzinitiative in zwei finanziell in etwa gleichgewichtigen Ausschreibungsrunden durchzuführen. Ob und wie es mit der Exzellenzinitiative weitergeht, wollen Bund und Länder 2009 entscheiden.

KUB

Italienisches Arabisch mit ein bisschen Englisch

Am 19. Oktober 2007 wurde die Internationale Vereinigung für Maltesische Linguistik gegründet. Sie ist an der Universität Bremen angesiedelt und behandelt eine wenig verbreitete Sprache Europas, die es jedoch in sich hat.

Die 400.000 Einwohner Maltas haben ihre eigene Sprache, und die ist etwas Besonderes. Maltesisch ist arabischen Ursprungs und hat sich aus dem Kontakt mit dem Italienischen gebildet. So ist sie die einzige arabische Sprache mit lateinischer Schrift, und sie ist die einzige arabische Sprache Europas. Seit dem Beitritt Maltas zur Europäischen Union vor drei Jahren ist Maltesisch auch Amtssprache der EU.

Die Linguisten der Universität Bremen haben den Wert des Maltesischen schon lange erkannt. Seit über zehn Jahren erforschen und lehren sie die Sprache. Dabei liegt ihr Wert nicht alleine in seiner Exotik. „Weil Maltesisch so deutlich anders ist, als die großen europäischen Sprachen, stellt sie immer wieder Regeln auf den Kopf, die längst als typisch für europäische Sprachen angesehen waren“, erklärt Thomas Stolz, Mitbegründer und Vorsitzender der neuen Gesellschaft. „Erst dann erkennt man, dass auch andere Sprachen Europas sich gar nicht so gut in diese Sprachtheorien fügen.“ So werde das Gemeinsame und das Unterschiedliche der europäischen Sprachen neu hinterfragt und die Sprachkultur Europas besser verstanden.

Durch die EU-Mitgliedschaft kommt nun neuer Schwung in die Forschung und vor allem in den Alltag des Maltesischen. „Es ist das erklärte Ziel der EU, die Sprachen und Kulturen ihrer Bevölkerung zu achten“, sagt Stolz. Jedes europäische Dokument muss ins Maltesische übersetzt werden, jedes maltesische wiederum in die 22 weiteren EU-Amtssprachen.

Dafür muss Maltesisch jedoch erst auf einen moderneren Stand erweitert werden. „Anders als in Deutschland, wo etwa englische Begriffe in die Fachsprache eingefügt werden, schalten die Malteser bei Fragen des modernen Lebens ganz aufs Englische um. Es gibt für die Fachsprachen keine Begriffe und keinen Gebrauch der eigenen Sprache“ beschreibt Stolz den Bedarf. „Nun werden Linguisten benötigt, maltesische Fachsprachen zu entwickeln.“

Die Bremer Linguisten legen seit jeher ein Augenmerk auf besondere Sprachkontakte. Die Kontaktlinguistik zeigt, wie beweglich Sprachen sind und wo die Grenzen liegen, wenn sie sich vermischen. Das Maltesische ist hier ein Paradebeispiel, ohne jedoch bisher intensiv auf seine Merkmale ausgelotet worden zu sein. Die neue Gesellschaft hat sich schon eine Menge Ziele gesteckt.

Momentan hat die Gesellschaft 45 Mitglieder aus 14 Staaten, darunter auch Mitglieder des maltesischen Sprachrates und des Instituts für Maltesisch der Universität Malta. Thomas Stolz geht davon aus, dass sich die Zahl schnell erhöhen wird. „Die Anforderungen, die der Ausbau der Sprache und ihre wissenschaftliche Erforschung stellen, können von Malta alleine nicht bewältigt werden.“

Richard Verhoeven



Und jetzt alle die Nationalhymne: „Lil din l-art helwa, l-Omm li tatna isimha“ Tja - so einfach ist die maltesische Sprache denn doch nicht.

Ein Kabinett für gute Geschichten

400 Werke bilden derzeit den Bestand: Das Institut für Bilderbuchforschung hat eine gemütliche Medienstelle eröffnet.

„Kennt jemand noch den Meier?“, erzählt Michael Nagel die Geschichte von Professor Meiers Anzug, der, als der Professor einmal verschläft, sich alleine auf den Weg in die Vorlesung macht. Nagel erzählt so lebendig, dass man meint, Meiers Anzug an der Tafel dozieren zu sehen. Die Zuhörer stehen vor dem „Kabinett“ – der neuen Medienstelle des Instituts für Bilderbuchforschung (BIBF), die gerade eingeweiht wird.

Das Kabinett, Raum 2090 im GW2, ist kein gewöhnlicher Arbeitsraum an der Universität. Ein gemütliches Licht beleuchtet den großen Lesetisch. Den Computerplatz zierte eine Tischdecke, sogar ein Gästebuch liegt aus. In den

Regalen stehen lauter Bilderbücher. Etwa vierhundert Titel bilden bisher den Bestand, zwanzig Titel sind in Klassenstärke vorhanden.

„Das Bilderbuch ist das Vehikel zum Eintritt in die Welt der Literatur“, lautet der erste Satz im Gründungsprogramm des BIBF, das 2005 erschienen ist. Die Gründer Matthias Duderstadt und Jochen Hering wollen mit dem BIBF unter anderem Fragestellungen zur literarisch-ästhetischen Sozialisation nachgehen. Gemeinsam mit ihren Kollegen erarbeiten sie auch Qualitätskriterien für Bilderbücher und ein Methodenrepertoire für den schulischen und frühkindlichen Bereich. Das Institut ist im Fachbereich 12 angesiedelt.

Zu ihrer Arbeit gehört auch die reich illustrierte Institutszeitschrift Kind-Bild-Buch. Sie stellt gute Bücher vor, man findet Geschichten und Wissenswertes über das Geschichtenerzählen. Die Praxis kommt im BIBF nicht zu kurz. In Workshops entwickeln und produzieren Studierende eige-



Gemütlich und einladend: Die neue Medienstelle des Instituts für Bilderbuchforschung soll ein Vehikel zum Eintritt in die Welt der Literatur sein. Schmökern ist ausdrücklich erlaubt!

ne Bilderbücher wie das liebevoll gestaltete Buch „Eulenträume“ von Kristina Klüver oder Carolin Votels Buch „Bleib so, Pilz“, das mittlerweile – im Selbstverlag – veröffentlicht wurde. Eine Veranstaltungsreihe des Instituts für Bil-

derbuchforschung lehrt Bild- und Erzählkunst.

Mit dem nun fertig gestellten Kabinett erhält das BIBF eine Anlaufstelle für alle, die mit Bilderbüchern und Geschichten arbeiten. Vielleicht begegnet man

ja dort auch dem Anzug von Professor Meier. Er soll immer noch Vorlesungen halten. Meier selbst? Man erzählt sich, er sei in einem fernen, warmen Land gelandet, in dem man keinen Anzug braucht.

Richard Verhoeven

Woran damals niemand glaubte: 20 Jahre Archido

Das Archiv und Dokumentationszentrum für Drogenliteratur der Universität Bremen (Archido) feiert jetzt seinen 20. Geburtstag.



Das Jubiläum war Anlass für ein Gespräch von BUS-Redakteurin Angelika Rockel mit Archido-Leiter Professor Heino Stöver (Foto).

BUS: Herr Stöver, wessen Idee war das Archido und wie gestaltete sich die Anfänge?

Stöver: Das Archido begann im Büro des Soziologen Stephan Quensel. Damals spielte an der Uni Vertrauen noch eine große Rolle. Wir hatten ein „virtuoses Umgehen mit Bürokratie“. Man konnte mit Engagement mehr als heute auf die Beine stellen. Die Idee zum Archiv kam uns, als wir feststellten, dass es in Deutschland keine solche Sammlung zu Drogen und Drogenforschung gibt. Zwei Jahre wurde mit be-

scheidenen Mitteln geplant und organisiert. Wir hatten das Glück schon damals eine EDV zu bekommen, die heute noch läuft. Jetzt haben wir etwa 80.000 Titel, die auch im Netz stehen. Ein Riesenfundus, aus dem sich Ärzte, Rechtsanwälte, Betroffene oder Eltern über vielfältige Aspekte informieren können.

Was waren seinerzeit die Ziele?

Die Substitutionsbehandlung mit Methadon stand damals sehr in der Kritik. Unsere Sichtweise ist auf Entdramatisierung ausgerichtet. Wir haben zur Versachlichung der Debatte beigetragen, indem wir Aufklärungs- und Hintergrundmaterial gesammelt haben. Das brachte in die politischen Debatte zur Methadonbehandlung mehr Wissenschaftlichkeit hinein. Als

wir begannen, gab es in Deutschland ca. 250 Methadon-Patienten, heute sind es rund 70.000. Die Substitutionsbehandlung wird Schwerpunkt bleiben, weil das in Bereichen wie Haft, Psychiatrie oder Forensik immer ein Thema sein wird. Drogen bieten immer wieder ein hervorragendes Feld für Symbolpolitik. Dem können wir mit unserem Archido konkret etwas entgegen setzen: Sachlichkeit und leicht zugängliche Forschungsergebnisse. Allerdings werden wir bisweilen – auch von Uni-Angehörigen – mit der Drogenberatungsstelle verwechselt. Besorgte Kollegen rufen an, weil der Sohn Haschisch raucht.

20 Jahre – ein guter Anlass für einen Aus- und Rückblick?

In den vergangenen Jahren war

ich an rund 15 EU-Projekten beteiligt – etwa zum Thema „Drogen, Infektionskrankheiten und Haft“. Wenn wir größere Kapazitäten hätten, würde ich gerne noch stärker in der Forschung tätig sein. Wichtig scheint mir aber auch, mehr in Schulen zu gehen und in der Prävention zu arbeiten. Wir sind stolz darauf, mit dem Archiv etwas aufgebaut zu haben, woran vor 20 Jahren niemand geglaubt hat.

Das Archido

Das Archiv und Dokumentationszentrum für Drogenliteratur der Universität Bremen, kurz Archido (www.archido.de) ist ein Informations- und Forschungszentrum für Tabak, Alkohol, Drogen, Medikamente und Sucht, dessen umfassender, fachübergreifender Literaturbestand in seiner Vielfalt bundesweit einzigartig ist. Es wird gemeinsam getragen vom sozialwissenschaftlichen Bremer Institut für Drogenforschung, BISDRO der Universität Bremen und dem gemeinnützigen Verein Archido e.V.

Unter „Drogen“ werden sowohl legale als auch illegale Substanzen verstanden, die psychoaktive Wirkungen haben. Das Archido sammelt Literatur über

Drogen und die damit verbundenen Themen: Sammelwerke, Dissertationen, Belletristik, Fachartikel, Publikationen der Regierung, gesetzliche Urteile, Presse, Betroffenenliteratur, ebenso wie „graue Literatur“: Konzepte und Berichte der Drogenhilfe, politische Anträge, Presseerklärungen.

Jeder, der Literatur über Drogen und angrenzende Themen sucht, kann die Dienstleistungen des Archido in Anspruch nehmen. Das vielseitige Publikum reicht von Ärzten, Rechtsanwälten, Doktoranden bis hin zu Betroffenen oder deren Angehörige. Aus ganz Deutschland und zunehmend auch dem Ausland werden Anfragen an das ARCHIDO gerichtet: Täglich nutzen rund 500 Personen das Online Angebot.

RO

Uni kompakt

Neue Psychotherapie-Ausbildung

Eine dreijährige Vollzeitausbildung mit dem Schwerpunkt Verhaltenstherapie bietet ab April 2008 das Institut für Psychologische Psychotherapieausbildung zusammen mit der Universität Bremen und der Christoph-Dornier-Stiftung für Klinische Psychologie an. Die Ausbildung zielt auf theoretische und empirisch fundierte Therapiekonzepte, auf Praxisnähe und auf neue wissenschaftliche Arbeiten. Informationen zur Bewerbung unter: 0421/218-8929.

Termine der Kinderfreizeiten 2008

Auch 2008 wird es auf Initiative der Frauenbeauftragten Doerte Schröder Ferienfreizeiten für den Nachwuchs von Uni-Beschäftigten geben. Die Termine stehen bereits fest: in den Osterferien vom 10. – 14. März auf dem Campus (Anmeldung am 18. Februar im Sportturm), in den Sommerferien vom 14. – 25. Juli auf dem Campus (Anmeldung am 2. Juni im Sportturm) und im Herbst vom 13. – 17. Oktober auf der Kinder- und Jugendfarm in Borgfeld (Anmeldung am 15. September im Sportturm). Pro Kind ist ein Eigenbeitrag von 50 bzw. 60 Euro zu leisten.

→ www.frauenbeauftragte.uni-bremen.de

Uni-Jahrbuch 2007 erschienen

Das Jahrbuch 2007 der Universität Bremen dokumentiert das universitäre Geschehen des vergangenen akademischen Jahres. Außerdem stehen diesmal der Fachbereich „Human- und Gesundheitswissenschaften“ und das Querschnittsthema Interdisziplinarität im Mittelpunkt. Das Projekt konnte nur durch die Unterstützung vieler Partner außerhalb der Bremer Universität realisiert werden. Zehn Jahre Uni-Jahrbuch sind zugleich Anlass für die Ausstellung „Bildungsbilder – 10 Jahr Fotografie im Jahrbuch“ ab 17. Januar 2008 im Haus der Wissenschaft (Sandstraße).

Kinderbetreuung bei Tagungen

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf hat sich die Uni Bremen als ein Ziel auf ihre Fahnen geschrieben. Jetzt gibt es ein neues Projekt zur Kinderbetreuung. Eltern, die an Tagungen oder Kongressen auf dem Campus teilnehmen, können auf ein spezielles Betreuungsangebot für ihre Kinder während solcher Veranstaltungen zurückgreifen. Dazu ist im Fachbereich Geowissenschaften eigens ein Raum eingerichtet worden, in dem Kinder ab einem Alter von sechs Monaten kompetent betreut werden, während ihre Eltern zeitgleich an wissenschaftlichen Tagungen teilnehmen.

Mehr unter E-Mail kinder@geo.uni-bremen.de oder Tel. 218 7122

Professor ist nicht Professor: Junior, der Weg zum Senior?

Um Bilanz zu ziehen veranstaltete der „Förderverein Juniorprofessur“ im Oktober 2007 an der Universität Bremen das Symposium „Fünf Jahre Juniorprofessur – Chancen und Zukunftspotenziale für die Forschung und Lehre in Deutschland“. Dabei tauchte auffallend häufig das amerikanische Zauberwort ‚Tenure Track‘ auf. Was ist darunter zu verstehen? Und wie ist es um die Juniorprofessur bestellt?

Mit der Juniorprofessur können exzellente Wissenschaftler direkt nach der Promotion - und damit durchschnittlich zehn Jahre früher als bisher - eigenständig forschen, lehren und auch Drittmittel einwerben. Eine Juniorprofessur hat in etwa die gleichen Rechte und Pflichten wie eine „ordentliche“ Professur. Die Zeit als Juniorprofessor ist zunächst auf drei Jahre begrenzt, dann erfolgt eine Evaluierung, bei der die erbrachten Leistungen in der Forschung, Lehre und Drittmittelinwerbung bewertet werden. Nach positiver Evaluierung wird der Vertrag um weitere drei Jahre auf maximal sechs Jahre verlängert.

Heute sind gut 800 Juniorprofessorinnen und -professoren in Deutschland tätig, was jeder 20. Professorenstelle entspricht. Aktuell sind viele dieser Juniorprofessoren in der Schlussphase der sechsjährigen Bewährungszeit und bereiten sich auf den Sprung zur nächsten Professurstufe vor.

Was folgt dann?

Zwei Drittel sind zufrieden

Auf dem Symposium wurde die neue Studie des Centrums für Hochschulentwicklung diskutiert, nach der gut zwei Drittel der Juniorprofessoren zufrieden sind. Mehr als die Hälfte trägt sich jedoch mit dem Habilitationsgedanken, was nicht im Sinne der Juniorprofessur ist. Acht Prozent

der deutschen Juniorprofessoren sind mit einem Tenure Track ausgestattet. Damit verpflichtet sich eine Universität, ihrem Juniorprofessor eine Professur auf Lebenszeit anzubieten, sofern er am Ende hervorragend bewertet wird.

Acht Prozent – zu wenig, meinen die Betroffenen und verweisen nach Amerika: Dort bieten die meisten Universitäten ihren Juniors Tenure Track an. Doch der Vergleich hinkt: In den USA werden die jungen Professoren über den gesamten Zeitraum systematisch von den Dekanen begleitet. Da in Deutschland die Dekane in der Regel nur auf zwei Jahre berufen werden, ist eine kontinuierliche Begleitung nicht gewährleistet. Darüber hinaus sind die amerikanischen Leistungsüberprüfungen nicht nur nach härteren Kriterien entwickelt, sondern auch jährlich vorgesehen.

30 Juniorprofs in Bremen

In Bremen arbeiten zurzeit etwa 30 Juniorprofessorinnen und -professoren in allen Fachbereichen. Entscheidend am Bremer Konzept ist die sogenannte Bremer Perspektive, der zufolge Juniorprofessuren generell auf besetzbare Professorenstellen berufen werden. Das Modell beinhaltet sowohl Tenure Track als auch Competitive Tenure Track-Verfahren. Konkret: Wer sich nach sechs Jahren Juniorprofessur als außergewöhnlich herausragend



Großer Prof oder kleiner Prof? Eine Juniorprofessur hat in etwa die gleichen Rechte und Pflichten wie eine „ordentliche“ Professur, aber nicht immer werden diese Professuren auch als gleichwertig angesehen.

in seinen Leistungen ausweisen kann, bekommt durch Tenure Track nahtlos die Professur auf Lebenszeit. Im Falle des Competitive Tenure Tracks bedeutet das, dass der Bewerber sich noch einer Außenkonkurrenz stellen muss – beide Verfahren gehören zur Bremer Perspektive.

Die Uni Bremen hat mit großem Engagement das Projekt Juniorprofessur vorangetrieben. „Mit unseren Juniorprofessuren haben wir eine hervorragende Auswahl überdurchschnittlich motivierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern getroffen“, erklärt Wilfried Müller. „Trotz HEP V halten wir unser Versprechen, die Stellen für Lebenszeitprofessuren freizuhalten. Dafür wollen wir natürlich auch die besten Köpfe bekommen.“

Doch nicht jede Juniorprofessur ist ohne Schwierigkeiten: Pro-

Empfehlungen zur Juniorprofessur

* Etablierung des echten Tenure Tracks – In den Hochschulentwicklungsplänen müssen feste Stellen für Juniorprofessuren und „Tenure Track“ eingerichtet werden. Nur die längerfristige Förderung des Nachwuchses stellt sicher, dass die während einer Juniorprofessur erarbeiteten Forschungsergebnisse auch nachhaltig genutzt werden können.

* Kein Habilitationszwang für Juniorprofessoren – Die Doppelbelastung der Juniorprofessoren durch ein zusätzliches Habilitationsverfahren ist kontraproduktiv.

* Klare Evaluationskriterien zur Qualitätssicherung – Die Kriterien für die Evaluationen müssen unter Berücksichtigung der verschiedenen Fächerkulturen von der Hochschule klar festgelegt werden, um den Kandidaten eindeutige Bewertungsmaßstäbe als Orientierung zu geben.

* Transparenz der rechtlichen Unabhängigkeit der Juniorprofessur – Die Unklarheit vieler Juniorprofessoren hinsichtlich ihrer rechtlichen Unabhängigkeit (Gleichberechtigung zu W2/W3 Professoren) führt zu Reibungsverlusten in der akademischen Selbstverwaltung.

bleme gibt es durch mangelnde Gleichberechtigung, Überforderungstendenzen und auch Zukunftssorgen. Wie schätzen die

Betroffenen ihre Situation selber ein? Als Ergebnis des Symposiums haben sie oben stehende Empfehlungen entwickelt. RO

Seit 20 Jahren: Senioren in Bremer Hörsälen

Vor 20 Jahren startete die wissenschaftliche Weiterbildung für ältere Erwachsene an der Uni Bremen. Heute gehören die Senioren längst zum Uni-Alltag – wenn auch nur am Rande.

87 ältere Menschen waren es, die sich 1987 in die Hörsäle der

Bremer Universität wagten. Sie waren die ersten sogenannten Kursstudierenden auf dem Campus. Heute besuchen rund 1.000 Teilnehmer die Veranstaltungen aus dem Programm „Wissenschaftliche Weiterbildung für ältere Erwachsene“, das vom Zentrum für Weiterbildung (ZWB) betreut wird.

Viele der Älteren wollen einfach ihren Horizont erweitern, auf ihre Fragen eine kompetente Antwort erhalten. Einigen war in ihrer Jugend der Wunsch nach höherer Bildung verwehrt geblieben oder sie hatten sich damals für andere Lebenswege entschieden. Sie wollen nun ihre Zeit sinnvoll nutzen, Bekanntes vertiefen oder neue Felder aufsuchen. „Manche tun sich sogar noch einmal Latein an“, betont Friedrich Wilckhaus vom ZWB, der die Teilnehmer eines Semesters nach ihrer Motivation befragte.

Der besondere Reiz des Bremer Angebotes liegt im gemeinsamen Studium mit den jungen Studierenden. Die meisten Älteren freuen sich auf den Generationen-Mix in den Kursen. Sie sind neugierig

auf junge Leute und moderne Ansichten. Dennoch bleiben in den Veranstaltungen Jung und Alt unter sich. Nur in wenigen Fällen kommt es nach Meinung der Teilnehmer zur Zusammenarbeit. Immerhin bezeichnen die meisten das Klima zwischen Jung und Alt im Hörsaal nicht als schlecht.

Skepsis von den Jüngeren

Von den Jüngeren werden die Senioren jedoch teilweise mit Skepsis betrachtet. „Die Anforderungen an die Effizienz des Studiums ist deutlich gestiegen“, meint dazu Wilckhaus. „Es gibt weniger Veranstaltungen, die für die Älteren offen stehen. Da gibt es schon mal den Eindruck, die Alten würden den Jungen die Plätze wegnehmen.“ Das ist aber nicht der Fall, auch wenn die Senioren gerne in den ersten Reihen sitzen. „Es ist ja nicht so, dass sie schon früh morgens ihre Handtücher auf die besten Plätze legen“, verteidigt Friedrich Wilckhaus die Kursstudierenden.

Das Angebot für die Älteren ist

umfangreich. Mehr als 240 Veranstaltungen aus dem regulären Studienangebot der Universität sind offen für die Senioren. Ganz oben auf der Hitliste stehen Literatur, Geschichte und Kunstgeschichte. Dazu kommen etwa 20 Kurse, die nur für Senioren angeboten werden, sowie Vorträge und Studienreisen. Eine Hochschulreife brauchen die Kursstudierenden nicht. „Dann“, so Wilckhaus, „würden wir wieder diejenigen ausschließen, die schon damals keine Chance auf eine akademische Bildung hatten.“

Die Senioren kommen gerne wieder. Fast alle nehmen mehr als ein Semester lang am Programm teil. Eine Qualifikation können sie dabei nicht erwerben, auch wenn es sich manche für eine neue Aufgabe im Alter wünschen. Denn das haben die Initiatoren schon vor 20 Jahren festgelegt: Das Programm sollte der Allgemeinbildung und der persönlichen Kompetenz dienen, nicht der beruflichen Qualifikation.

Richard Verhoeven

Wie wechsle ich das Fach?

Auch wenn die Uni Bremen viel dafür tut, dass die Wahl des Studienfaches wohl überlegt ist, möchten so manche Erstsemester dennoch ihre Studienfächer wechseln. Aber – geht das überhaupt? Und wie wechsle ich das Fach? Bekomme ich dann noch Bafög? Was ist dabei zu beachten? Sobald man sich eingestanden hat, dass das Studienfach nicht passt, stellen sich viele Fragen zu den Handlungsmöglichkeiten. Die neue Webseite www.zsb.uni-bremen.de/fachwechsel.php der Zentralen Studienberatung (ZSB) beantwortet hierzu die wichtigsten Fragen.

Wenn der Wechsel aufgrund endgültig nicht bestandener Prüfungen unfreiwillig erfolgt, sind einige Besonderheiten zu beachten. Ein neues Infoblatt der Zentralen Studienberatung hierzu ist an gleicher Stelle zu finden. Auch Hinweise zu den Erfolgschancen des Quereinstiegs in NC-Fächern oder die Aufnahme eines Zweitstudiums werden gegeben – oder was bei einem Wechsel der Hochschule zu beachten ist. SC

Neue Professorinnen und Professoren an der Universität Bremen

Eva-Maria Feichtner ist seit Oktober 2007 Professorin für Algebra am Fachbereich 3 (Mathematik und Informatik). Die Mathematikerin (geboren 1972) studierte an der Freien Universität Berlin und schloss ihre Promotion 1997 an der Technischen Universität Berlin ab. Nach Postdoc-Aufenthalten am



Massachusetts Institute of Technology (Cambridge, USA) und dem Institute for Advanced Study (Princeton, USA) hatte sie

ab 1999 eine Assistenzprofessur an der ETH Zürich inne. Nach Wahrnehmung einer Förderungsprofessur des Schweizerischen Nationalfonds, ebenfalls an der ETH Zürich, war sie seit 2006 Professorin für Geometrie und Topologie an der Universität Stuttgart. Hinzu kommen zahlreiche Gastaufenthalte an Forschungsinstituten und Universitäten in Schweden, Frankreich, Italien und den USA, zuletzt 2006 als research professor am Mathematical Sciences Research Institute in Berkeley. Eva-Maria Feichtner forscht in den Grenzbereichen von Algebra, Geometrie und Topologie – überall dort, wo diskreten Daten eine tragende Rolle zukommt. Diese junge Forschungsrichtung lebt von der Verwurzelung in den klassischen Gebieten der Reinen Mathematik und erhält ihre Impulse unter anderem aus der Informatik und den Lebenswissenschaften.

Nach drei Semestern als Vertretungsprofessor am Fachbereich Rechtswissenschaft wurde **Benedikt Buchner** im Sommersemester 2007 von der Universität Bremen zum Universitätsprofessor für Bürgerliches Recht mit dem Schwerpunkt Gesundheits- und

Medizinrecht ernannt. 1970 in München geboren, machte Benedikt Buchner das Abitur in Augsburg. Anschließend studierte er an den Universitäten Augsburg und München Rechtswissenschaften. Im Anschluss an Promotion und Referendariat war er von 1999 bis 2005 als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Internationales Recht der Universität München tätig. In diesen Zeitraum fällt auch ein eineinhalbjähriger Studien- und Forschungsaufenthalt an der University of California in Los Angeles und eine viermonatige Gastprofessur an der staatlichen Universität Osaka/Japan. Im Oktober 2005 schloss Benedikt Buchner sein Habilitationsverfahren an der Juristischen Fakultät der Universität München ab. Seine Habilitationsarbeit zum Datenschutzrecht wurde durch den Bayerischen Habilitationsförderpreis unterstützt und mit dem Wissenschaftspreis der Deutschen Stiftung für Recht



und Informatik ausgezeichnet. Buchners künftiger Forschungsschwerpunkt an der Universität Bremen wird das Gesundheits- und Medizinrecht sein. Seit August 2007 ist er geschäftsführender Direktor des Instituts für Gesundheits- und Medizinrecht der Universität Bremen. Sein Ziel ist es, die bisherige erfolgreiche Arbeit des Instituts in den Bereichen Patientenrechte und Patientensicherheit, Biomedizinrecht sowie Health Technology Assessment fortzusetzen und um neue Themenfelder wie das Medizininformationsrecht und das internationale Gesundheits- und Medizinrecht zu ergänzen. Auch soll das Institut noch stärker in die fachbereichsübergreifenden Forschungsverbünde und

-projekte der Universität Bremen eingebunden werden.



Zum Wintersemester 2007/2008 hat **Stefan Gosepath** die Professur für Politische Theorie am Institut für Interkulturelle und Internationale Studien (InIIS) im Fachbereich 8 der Universität Bremen übernommen. Gosepath, Jahrgang 1959, studierte Philosophie, Geschichte und Germanistik an den Universitäten Tübingen, der FU Berlin und Harvard. Nach dem Masterabschluss war er von 1988 bis 1993 wissenschaftlicher Mitarbeiter für Philosophie an der Hochschule der Künste Berlin (HdK) und wurde mit einer Arbeit zu Rationalität 1992 promoviert. Anschließend bekleidete er von 1993 bis 2000 eine Assistentenstelle an der HdK und verbrachte Forschungsaufenthalte an der Columbia University, der New York University und der Harvard University. Von 2001 bis 2002 war er Mitarbeiter an einem Forschungsprojekt in St. Gallen. 2002 wurde er mit einer Arbeit zu Gleichheit und Gerechtigkeit an der FU Berlin habilitiert. Als Privatdozent nahm er Vertretungsprofessuren in Gießen, Wien und Potsdam wahr. Zuletzt war Gosepath von 2004 bis zu seinem Weggang nach Bremen Professor für Praktische Philosophie an der Universität Gießen. Zu den Arbeitsschwerpunkten, zu denen er publiziert hat, gehören grundlegende Themen der Philosophie wie Vernunft, Normativität, und Moral, sowie anwendungs-offene Themen der Politischen Theorie wie lokale und globale Gerechtigkeit, Gleichheit und Menschenrechte.

BUS Personalia

Trauer im Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften: Am 6. November 2007 verstarb die Professorin **Christiane Harzig**, die bis vor kurzem im Studiengang Englisch – Schwerpunkt Sozialgeschichte – gelehrt hatte. Sie hat einen monatelangen Kampf gegen ein schweres Krebsleiden am Ende verloren. Die Hochschul-lehrer Christiane Harzig und **Dirk Hoerder** als ihr Partner waren vor kurzer Zeit an die Arizona State University gegangen und hatten begonnen, sich in Tempe eine neue Heimat aufzubauen. An der Universität Bremen trauert man um die engagierte Kollegin, die weitsichtige, kritische und hochqualifizierte Forscherin sowie die temperamentvolle, humorvolle und liebenswerte Persönlichkeit, als die Christiane Harzig allen im Fachbereich in Erinnerung bleiben wird. Der Studiengang hat Dirk und Anna Hoerder und den Familien Hoerder und Harzig sein tief empfundenen Beileid übermittelt.



Seit dem 1. Oktober 2007 hat die Universität einen neuen Umweltbeauftragten. Professor **Jörg Thöming** (Foto) aus dem Fachbereich Produktionstechnik übernimmt den Vorsitz des Umweltausschusses und setzt damit die Arbeit von Professor **Bernd Jastorff** fort. Er leitete den Umweltausschuss seit 1994, nachdem er auf Initiative des AstA von der Unileitung eingerichtet wurde. Dies kann heute als Grundstein für ein gut funktionierendes Umweltmanagementsystem an der Uni Bremen betrachtet werden. Nach der Erstellung von zwei Umweltberichten, der Durchführung von verschiedenen Drittmittelprojekten besitzt die Universität Bremen seit 2004 ein nach EMAS validiertes Umweltmanagementsystem. 2005 ist dann der erste Nachhaltigkeitsbericht der Uni erschienen. Jörg Thöming ist seit 2001 Professor an der Universität Bremen und seit 2005 stellvertretender Geschäftsführer des Zentrums für Umweltforschung und Umwelttechnik (UFT) und Leiter der Abteilung „Verfahrenstechnik und Wertstoffrückgewinnung“.

Eine besondere Auszeichnung beim academics-Preis für den „Nachwuchswissenschaftler des Jahres“ erhielt Professor **Felix Ekardt** für seine Forschungen zur Theorie der Nachhaltigkeit und zur Klimapolitik. Ekardt ist seit 2003 Juniorprofessor an der Uni, an der er zusammen mit Professor **Gerd Winter** die Forschungsstelle Europäisches Umweltrecht (FEU) leitet. Mit der Ehrung gehört er zu den fünf erfolgreichsten Nachwuchswissenschaftlern Deutschlands. Besonders wurde hervorgehoben, dass er mit seinen Arbeiten verschiedene Fachdisziplinen verbindet.

Im Oktober 2007 ist Horst D. Schulz, Professor für Geochemie und Hydrogeologie, nach mehr als 21 Jahren an der Universität in den Ruhestand getreten. Er gehörte 1986 zu den ersten fünf



Hochschul-lehrern des Fachbereichs Geowissenschaften. 1989 war er Mitantagsteller im DFG-Sonderforschungsbereich

„Der Südatlantik im Spätquartär“ und beantragte 1990 das erste DFG-Graduiertenkolleg „Stoff-Flüsse in marinen Geosystemen“. Im Oktober 1994 kam dann die Beantragung eines DFG-Schwerpunktprogramms „Geochemische Prozesse mit Langzeitfolgen im anthropogen beeinflussten Sickerwasser und Grundwasser“, das er in der gesamten Laufzeit 1995 bis 2001 für etwa 40 wissenschaftliche Gruppen koordinierte. Er war Mitantagsteller und bis Dezember 2004 stellvertretender Direktor des „DFG-Forschungszentrums Ozeanränder“, nahm an 14 Expeditionen (neun als Fahrtleiter) mit dem Forschungsschiff Meteor in den Südatlantik teil und betreute fast 50 Doktoranden. Auf der Publikationsliste stehen 162 Titel, darunter die zweite Auflage des zusammen mit M. Zabel im Springer-Verlag herausgegebenen Lehrbuchs „Marine Geochemistry“. 2005 erhielt Schulz die Steinmann-Medaille der Geologischen Vereinigung und wurde zum Honorar-Professor des First Institute of Oceanography in Qingdao, VR China ernannt.

Auf der Tagung 2007 der International Federation for Heat Treatment and Surface Engineering (IFHTSE) in Brisbane, Australien wurde der Bremer Produktionstechniker Professor **Hans-Werner Zoch** (Stiftung Institut für Werkstofftechnik – IWT – und Fachbereich Produktionstechnik) jetzt zum Vizepräsidenten gewählt. Zoch gehörte seit 2006 bereits dem Executive Council des Verbandes an und wird nach zwei Jahren als Incoming President in den Jahren 2010 und 2011 an der Spitze des Verbandes stehen. In seine Amts-



zeit wird der 18. Kongress der IFHTSE fallen, den er im Juli 2010 in Rio de Janeiro leiten wird. Die Wahl unterstreicht die Bedeutung des Institut für

Werkstofftechnik und des Universitäts-Fachbereichs Produktionstechnik in der internationalen Community für Werkstofftechnik und Wärmebehandlung. Die International Federation for Heat Treatment and Surface Engineering ist der einzige weltweit tätige Verband für Wärmebehandlung und Oberflächentechnik. Mitglieder sind ca. 30 nationale Fachverbände aus Europa, Amerika und Asien, außerdem Forschungsinstitute und Industrieunternehmen aus der ganzen Welt.

Neues Uni-Gästehaus

Uninah, ruhig und idyllisch: Diese Eigenschaften zeichnen das neue Gästehaus der Universität in der Lise-Meitner-Str. 5 aus. Hier hat die Bremer Uni seit August 2007 das Hochparterre mit 11 Einzel- und 3 Doppelzimmern angemietet, um Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus aller Welt unterzubringen. Wie beim Uni-Gästehaus auf dem Teerhof 58 sind die Zimmer möbliert und verfügen über eine Kochecke und eine Dusche. Sie sind mit allem ausgestattet, was man zum Leben benötigt. Der Verwalter der Gästehäuser Peter Schmeling schwärmt von der außergewöhnlichen Ruhe, die gerade für Wissenschaftler sehr wichtig sei. „Das neue Haus kommt bei unseren Gästen sehr gut an.“ Alle Informationen über die Gästehäuser sowie die Anmeldeformulare sind im Internet unter www.gaestehaus.uni-bremen.de abrufbar.

Übrigens: Lise Meitner machte als eine der ersten deutschen Frauen eine wissenschaftliche Karriere. Aufgrund ihrer jüdischen Abstam-

ung verlor sie in der Nazi-Diktatur ihre Professur für experimentelle Kernphysik an der Berliner

Uni. Im schwedischen Exil lieferte sie die Theorie für die von Otto Hahn entdeckte Kernspaltung.



Im Grünen: Das neue Uni-Gästehaus in der Lise-Meitner-Str. 5

BUS Personalia

Für einen einjährigen Forschungsaufenthalt bis Dezember 2008 weilt jetzt der Humboldt-Stipendiat Dr. **Vikas Chandra Srivastava** im Forschungsschwerpunkt „Sprühkompaktieren“. Der 34-jährige Inder forscht normalerweise am National Metallurgical Laboratory (NML) in Jemshedpur an der Entwicklung neuer Werkstoffe. In der Hansestadt ist er kein Unbekannter: Bereits 2002 war er 18 Monate als Post-Doc über ein Stipendium des Deutschen



Akademischen Austauschdienstes nach Bremen gekommen. Seinerzeit arbeitete er im Sonderforschungsbereich „Sprühkompaktieren“ (SFB 372) mit. Diesmal kommt Srivastava zusammen mit seiner Familie und wohnt im Gästehaus der Universität. Im Forschungsschwerpunkt will er auf dem Gebiet der schnellen Erstarrung von Metallschmelzen arbeiten. Schnell erstarrte Metalle weisen besondere Werkstoffeigenschaften beispielsweise hinsichtlich ihrer Festigkeit und Härte auf, die sich bei langsamer Erstarrung der Schmelze nicht erreichen lassen. Dr. Srivastava will in Bremen neue Materialien mit dem Sprühkompaktieren-Verfahren herstellen und die Materialeigenschaften untersuchen. Betreut wird er während seines Aufenthaltes von Dr. **Volker Uhlenwinkel**, Dr. **Alwin Schulz** und Professor **Hans-Werner Zoch** (alle IWT).

In der Arbeitsgruppe Rechnerarchitektur im Fachbereich Mathematik / Informatik der Universität Bremen wurde von **Daniel Große** und Professor **Rolf Drechsler** ein Verfahren entwickelt, das es erlaubt, die Qualität von Tests für Hardware/Softwaresysteme auto-

matisiert zu beurteilen. Das Verfahren ist von großer praktischer Relevanz und kann vollständig in existierende Entwurfsabläufe integriert werden. Die Arbeit wurde auf der internationalen Konferenz „Forum on Specification and Design Languages“ (FDL) in Barcelona (Spanien) im September 2007 vorgestellt und dort mit dem „Best Paper Award“ ausgezeichnet, also als beste Arbeit gekürt. Die Konferenz wurde vor zehn Jahren gegründet und findet seitdem jährlich statt. Sie ist eine der wesentlichen Foren zur Weiterentwicklung von Programmiersprachen im Bereich der Entwicklung technischer Systeme.

Die Bremer Bürgerschaft hat am 17. Oktober 2007 die Richterinnen und Richter des Staatsgerichtshofs der Freien Hansestadt Bremen neu gewählt. Unter den gewählten sechs Mitgliedern sind mit den Professoren **Ulrich K. Preuß** und **Alfred Rinken** zwei ehemalige Hochschullehrer des Fachbereichs Rechtswissenschaft der Universität Bremen. Zu den 13 gewählten stellvertretenden Mitgliedern gehören die Professoren **Graf-Peter Calliess** und **Edda Weßlau**, die beide im Fachbereich Rechtswissenschaft aktiv lehren. Der Staatsgerichtshof ist das Verfassungsgericht der Freien Hansestadt Bremen. Er hat den Vorrang der Verfassung zu wahren: Das Handeln der politischen Akteure einschließlich des demokratisch gewählten Parlaments soll am verbindlichen Rechtsmaßstab der Landesverfassung gemessen werden. Die Entscheidungen des Staatsgerichtshofs binden die Verfassungsorgane der Freien Hansestadt Bremen sowie alle Gerichte und Behörden. Die Mitgliedschaft in diesem Gericht ist ein Ehrenamt; die Amtszeit beträgt vier Jahre.

Ende Juli 2007 ist **Detlef Kuhlenskamp**, Professor für Weiterbildung, in den Ruhestand getreten. Nach Stationen am heutigen Deutschen Institut für Erwachsenenbildung in Frankfurt/M., als

Leiter des Landesamts für Weiterbildung und in Personalunion als Referent für Weiterbildung des Landes Bremen begann er im Februar 1978 als Hochschullehrer für Weiterbildung an der Universität. Seine Forschungsschwerpunkte waren Recht, Politik, Finanzierung und Strukturen der Weiterbildung sowie wissenschaftliche Weiterbildung. Von 1992 an wirkte er gleichzeitig 13 Jahre lang als



wissenschaftlicher Leiter des Zentrums für Weiterbildung. Von 1979 bis 2007 war Kuhlenskamp Mitglied des Landesbeirats/Landesausschuss für Weiterbildung des Landes Bremen und von 1992 bis 1995 stellvertretender Vorsitzender der Strukturkommission Weiterbildung des Senats der Freien Hansestadt Bremen. Überregional übernahm er mehrfach das Eröffnungsreferat bei den Jahrestagungen der Kommission Erwachsenenbildung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Von 1984 bis 1988 fungierte er als Vorsitzender der heutigen Deutschen Gesellschaft für Wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium.

Mit der Schließung des Studiengangs Sozialpädagogik zum 30. September 2007 trat auch Professor **Johannes Merkel** in den Ruhestand. Er hatte im Studiengang seit 1977 „Vorschulerziehung mit dem Schwerpunkt Kindermedien“ gelehrt. Seine Forschungsgebiete waren Kinderliteratur, narrative Entwicklung, Sprachförderung und Bildung im Elementarbereich. Vom Schreiben von Kindertheaterstücken und Jugendbüchern kommend, setzte er sich in Publikationen und Lehrveranstaltungen insbesondere für das mündliche Erzählen ein und richtete eine Internetseite mit zahlreichen Geschichten zum Erzählen ein (www.stories.uni-bremen.de).

der Dezernent aus dem Projekt zum Kontraktmanagement des Programms „Leistungsfähigkeit durch Eigenverantwortung“ der VolkswagenStiftung. Auch die Anträge auf Unterstützung und die Evaluation der jetzt in der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder erfolgreichen „Graduate School of Social Sciences“ sind über seinen Schreibtisch in Hannover gegangen. Studiert hat Marcus Beiner Philosophie, Geschichte und Germanistik in Bonn und Frankfurt/Main. Das Thema der philosophischen Dissertation an der RWTH lautete „Diskursprinzip und wirtschaftliches Handeln“ – zwei Stichworte, von denen der neue Dezernent glaubt, dass er sie auch im Arbeitsalltag der Universität wiedertrifft. Mit seinem Team möchte Marcus Beiner dazu beitragen, dass – auch unter schwierigen Randbedingungen – Exzellenz in Forschung und Lehre an der Uni Bremen möglich bleibt oder wird.

Dr. **Marcus Beiner** ist seit dem 16. Oktober neuer Dezernent für die „Akademischen Angelegenheiten“ (Dezernat 1). Vor sei-



nem Wechsel an die Universität Bremen war er sieben Jahre lang in der Abteilung „Geistes- und Gesellschaftswissenschaften“ der VolkswagenStiftung in Hannover tätig. Schwerpunkt seiner dortigen Arbeit war die Betreuung von Programmen zur Hochschulreform, zur Förderung von Nachwuchswissenschaftlern sowie zur Stärkung der Geisteswissenschaften. Zuvor hat Dr. Beiner als Referent und Geschäftsführer an der RWTH Aachen fünf fachübergreifende Professorenzusammenschlüsse („Interdisziplinäre Foren“) zu den Themenfeldern Umweltforschung, Werkstoffforschung, Welt-raumforschung, Informatik sowie Technik und Gesellschaft koordiniert. Die Universität Bremen kennt



Auch Professor **Hellmuth Lange** ist jetzt in den Ruhestand gegangen. Er hatte seit dem 1. März 1973 an der Bremer

Uni gelehrt, gehört also zu den „Männern der ersten Stunde“. In Bremen versuchte er in der Ausbildung von Studierenden der Natur- und Ingenieurwissenschaften, die gesellschaftliche Einbettung von Wissenschaft und Technik sowie wissenschaftlich-technische Einflüsse auf den gesellschaftlichen Alltag zu thematisieren. Er lehrte in den vergangenen Jahrzehnten dazu in Physik, Elektrotechnik, Chemie, Biologie, Mathematik sowie Geographie, Soziologie und Politikwissenschaft. Ab 1989 war Hellmuth Lange am Aufbau des interdisziplinären Zentrums Arbeit und Technik beteiligt, aus dem inzwischen das Forschungszentrum Nachhaltigkeit geworden ist. Schwerpunkt seiner Forschung waren zuletzt die Umweltsoziologie und politikwissenschaftliche Fragen der Nachhaltigkeitsentwicklung. Lange war langjähriger Sprecher der Sektion Umweltsoziologie in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und hatte eine tragende Rolle in der Graduate School GLOMAR.



Professor **Bernd Jastorff** (Fachbereich Biologie/Chemie, Fachgebiet Bioorganische Chemie) ist nach 34 Jahren an der Bremer Uni in den Ruhestand gegangen. Seit 1973 lehrte er überwiegend interdisziplinär für Chemiker und Biologen auf den Feldern Bioorga-

nische Chemie, Umweltwissenschaften und Chromatographie. In der Forschung interessierten Jastorff unter anderem Struktur-Wirkung-Beziehungen von Chemikalien in biologischen Systemen unterschiedlicher Komplexität, Gefährdungspotentiale von Industrie- oder Umweltchemikalien für Mensch und Umwelt sowie das Umweltmanagement. Zu diesen Arbeitsgebieten erschienen in oft hochrangigen internationalen Journals mehr als 180 Publikationen, überwiegend in interdisziplinärer und internationaler Kooperation. Jastorff betreute 62 Diplomanden und 47 Doktorarbeiten. Er machte sich auch hinsichtlich internationaler Beziehungen zu anderen Hochschulen verdient. 1996 erhielt er die Ehrendoktorwürde der West-Universität Temesvar (Rumänien), 2003 ernannte ihn die Universität Gdansk (Polen) zum Ehrendoktor. Von 1994 bis 2007 war Jastorff Umweltbeauftragter des Kanzlers und Leiter des Umweltausschusses der Universität; von 1994 – Juni 2000 fungierte er als geschäftsführender Direktor des UFT. Im Jahr 2000 bekam Bernd Jastorff den „Berninghausen-Preis“ für ausgezeichnete Lehre und Innovation an der Universität Bremen.

Weitere Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer der Universität sind in den vergangenen Wochen aus dem Arbeitsleben ausgeschieden. Dazu gehört Psychologie-Professorin **Ellen Reinke**, die seit 1991 „Präventive Psychologie und Psychotherapie“ gelehrt hatte. Im Fachbereich 3 (Informatik) schied Professor **Jürgen Friedrich** nach mehr als 20 Jahren an der Uni Bremen aus. Sein Fachgebiet war „Angewandte Informatik mit dem Schwerpunkt Informatik und Gesellschaft“. Den Ruhestand genießt auch **Christoph Schminck-Gustavus**: Der Rechtswissenschaftler hatte angehenden Juristen vor allem „Rechtsgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Genesis und der sozialen Funktion von Recht“ vermittelt. Im Fachbereich 8 (Sozialwissenschaften) schied kürzlich der Geographie-Professor **Wolfgang Schramke** aus dem Dienst aus. Sein Kerngebiet war die „Didaktik der Geographie“.



Die Professorin **Barbara Reinhold-Hurek** leistet mit ihrer Arbeitsgruppe vom Laboratorium für Allgemeine Mikrobiologie

der Universität Bremen viel beachtete Arbeit bei der Entschlüsselung der Stoffwechselprozesse der Reispflanze. Die Erfolge bei der molekulargenetischen Erforschung dieser Pflanze blieben auch der Leibniz-Universität Hannover nicht verborgen. Einen Ruf an diese Hochschule lehnte Barbara Reinhold-Hurek jedoch kürzlich ab.

Ebenfalls erhalten bleibt der Universität der Mathematik-Professor **Stefan Halverscheid**. Er lehrt hier auch weiterhin „Didaktik der Mathematik mit dem Schwerpunkt Sekundarstufe“ – einem Ruf an die Hochschule Vechta folgte er nicht.

Das Projekt Bauhaus am Bremer Technologie-Zentrum Informatik (TZI) ist international eine ausgezeichnete Adresse für Software-Entwicklung. Zum dritten Mal erhielten Bremer Informatiker jetzt die Auszeichnung „Best Paper Award“ beim Institute of Electrical and Electronics Engineers (IEEE), einem weltweiten Verband von Elektrotechnik- und Softwareingenieuren. Bei der IEEE Konferenz 2007 in Vancouver, Kanada, wurden die beiden Bremer Forscher Professor **Rainer Koschke** und **Pierre Frenzel** für ihren Beitrag „Extending the Reflection Method for Consolidating Software Variants into Product Lines“ ausgezeichnet. Darin beschreiben sie Analyse-Werkzeuge, die es erleichtern, Softwarekomponenten in komplexe Programme zu integrieren. Die Wartung von Software und die Suche etwa nach Doppelungen oder Abhängigkeiten verursacht bis zu 80 Prozent der Kosten bei der Softwareentwicklung. Mit neuen Analyseverfahren will man die Programme besser verstehen und Fehler schneller finden.